

proPOLIZEI

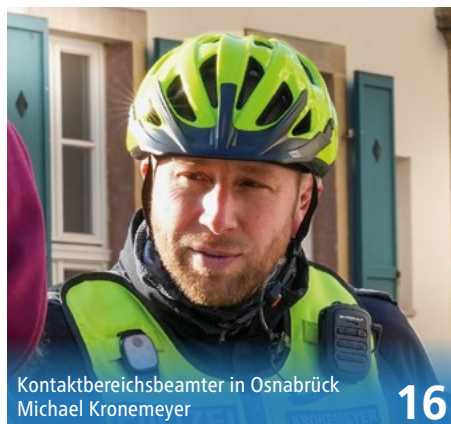
POLIZEI Extrablatt von 1985 | www.polizei-nds.de



02 – M Ä R Z / A P R I L 2026 | INFORMATIONEN DER POLIZEI NIEDERSACHSEN



**Polizeiarbeit lebt von
Kommunikation.**



TITEL

- 04 MIT BLAULICHT VOR DER LINSE**
Wie die Polizei Niedersachsen Medien auf Augenhöhe begegnet
- 06 ZUR ROLLE DER POLIZEIPRESSESTELLEN**
Kommunikation zwischen Verantwortung und Erwartung
- 07 SOCIAL MEDIA („GONE VIRAL“)**
Ein Einsatz, zwei Katzenbabys und über 2,5 Millionen Aufrufe!
- 08 POLIZEIARBEIT IM DIGITALEN RAUM**
Social Media als unverzichtbarer Bestandteil der Polizei Niedersachsen
- 09 TAKTISCHES KOMMUNIKATIONSVERHALTEN**
KODIAK – Kommunikative Deeskalation und Gesprächsführung im Einsatz
- 10 POLIZEI AUF SOCIAL MEDIA**
Spagat zwischen Seriosität und moderner Unterhaltung
- 12 PRESSEARBEIT IM EINSATZ**
Erfahrungsbericht eines neuen Pressesprechers
- 14 PolizeiTV**
Wir bringen Sicherheit ins Rampenlicht
- 16 KONTAKTBEREICHSBEAMTE IN NIEDERSACHSEN**
„Schutzmann“ zum Anfassen – Osnabrücker KOB stellt seine Arbeit vor
- 18 POLIZEI IM DIGITALEN RAUM**
Ein Jahr Polizei auf Twitch: eine Bilanz

- 20 EIN REDAKTIONSLEITER DER NEUEN OSNABRÜCKER ZEITUNG IM GESPRÄCH**
„Journalismus ist durch die Verlagerung ins Digitale messbar geworden“
- 22 KOMMUNIKATION AUF AUGENHÖHE**
Vom Kaffeeklatsch bis zum Hörerlebnis – die Polizei im Dialog
- 24 PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IN DER POLIZEI**
„Polizeithemen haben enormes Potential“

NIEDERSACHSEN

- 26 STARK VOR ORT – VERNETZT IN EUROPA**
Niedersachsens Polizeispitze im Austausch mit EU-Akteuren
- 28 STRATEGIEFORUM 2025**
Strategie³ – gemeinsam starten, wirksam umsetzen
- 30 FORSCHUNGSPROJEKT DRONERESPONSENET**
Polizei-Drohnen erkunden Unfallorte vor Einsatzkräften
- 32 ZKI OSNABRÜCK UND ZOLL MIT ZENTRALER ROLLE BEI EUROPÄISCHEM VERFAHREN**
Internationaler Schlag gegen Drogenkriminalität

- 33 EMPFANG IM GÄSTEHAUS DER LANDESREGIERUNG**
Innenministerin Behrens empfängt neue Polizeiführungskräfte
- 34 EIN LANDESWEITES LOGISTIKPROJEKT:**
Der zentrale Asservatentransport in Niedersachsen
- 35 INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT**
EU-Projekt „Lumen“ übertrifft Erwartungen
- 36 INTERVIEW-SERIE**
Auf eine Tasse mit Anja Steinhörster
- 38 EUROPÄISCHER DATENSCHUTZTAG**
Polizei und Künstliche Intelligenz – Datenschutz im digitalen Wandel
- 40 EINSATZBEREIT IM DIGITALEN RAUM?**
Integration digitaler Kompetenzen in das Polizeistudium
- 42 POLIZEI NIEDERSACHSEN**
Einsatzkarte
- 44 8 JAHRESVERANSTALTUNG DES KIP NI**
Vernetzung gegen Radikalisierung

SPORT

- 45 NEUJAHRSVORSÄTZE! WAS NUN?**
Rückblick 2025 und Ausblick 2026
- 46 HÖHER, SCHNELLER, WEITER**
Ministerin ehrt die besten Sportlerinnen und Sportler

IMPRESSUM

proPOLIZEI XXXIII. Jahrgang

Herausgeber:
Niedersächsisches Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung
Schiffgraben 12, 30159 Hannover

Verantwortlich:
Oliver Grimm

Redaktion:
Oliver Grimm, Moritz Meyer, Maximilian Felzberg, David Schmalz, Franziska Santhiralingam, Mareike Baltaga, Antje Westermann, Wiebke Weiteimer, Anastasia Polonewicz, Lia Deinert, Marco Ellermann, Henryk Niebuhr, Louisa Kasprowski, Isabel Rehmer

Anschrift der Redaktion:
Niedersächsisches Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung
Redaktion proPOLIZEI
Postfach 221, 30002 Hannover
Tel. 0511 120-6213 oder 0511 120-6024
Fax 0511 120-6555
E-Mail: propolizei@mi.niedersachsen.de

Layout:
Dirk Bindbeutel
Polizeiakademie Niedersachsen
Generation Zukunft Polizei
Gimter Straße 10
34346 Hann. Münden

Druck:
MEO MEDIA – Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG
Niederlassung Hameln: Am Frettholz 5, 31785 Hameln

Die proPOLIZEI erscheint im Zwei-Monats-Rhythmus 6 mal im Jahr.

Rechtlicher Hinweis:
Alle in proPOLIZEI veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften/Beiträge (gegebenenfalls in gekürzter Form) zu veröffentlichen.



Präsident des Landeskriminalamtes Niedersachsen
Thorsten Massinger

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

polizeiliches Handeln findet heute unter ständiger Beobachtung statt – in der Öffentlichkeit ebenso wie innerhalb unserer Organisation. Einsätze, Entscheidungen und Maßnahmen zur Kriminalitätsbekämpfung werden in unserer immer digitaler werdenden Gesellschaft schneller, unmittelbarer und oft emotionaler wahrgenommen als früher. Diese veränderte Wahrnehmung prägt zunehmend, wie Polizeiarbeit beurteilt und verstanden wird.

Für unseren polizeilichen Alltag ergibt sich daraus ein wachsender Bedarf an Einordnung, Verlässlichkeit und Orientierung. Polizeiarbeit muss nicht nur geleistet, sondern auch verständlich vermittelt werden – gegenüber Bürgerinnen und Bürgern und den eigenen Kolleginnen und Kollegen. Vertrauen in uns und untereinander entsteht dort, wo polizeiliches Handeln nachvollziehbar wird – durch Transparenz, Einordnung und Dialog. Dabei sind Orientierung und ein gemeinsames Verständnis unseres Auftrags zentrale Voraussetzungen für Professionalität, Verlässlichkeit und Zusammenhalt.

Kommunikation ist deshalb eine Kernaufgabe. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Social Media und interne Kommunikation leisten einen wesentlichen Beitrag für die Polizei Niedersachsen. Kommunikation schafft Verbindung, Klarheit und Vertrauen.

Gerade die interne Kommunikation besitzt dabei einen hohen Stellenwert. Gute Beiträge im Intranet null 1|5, fundierte Hintergrundinformationen, Einblicke in besondere Projekte oder Erfahrungsberichte aus dem Arbeitsalltag stärken Identifikation und fördern das Wir-Gefühl. Sie machen deutlich, wie vielfältig polizeiliche Arbeit ist – und dass jede und jeder Einzelne Teil eines gemeinsamen Auftrags ist. Wo interne Kommunikation Orientierung gibt, werden Gemeinschaft und Vertrauen gefördert.

Was intern Orientierung schafft, wirkt zugleich nach außen. Externe Öffentlichkeit entsteht heute nicht mehr nur über klassische Medien, sondern in sozialen Netzwerken, auf digitalen Plattformen und in digitalen Communities. Auch Kinder und Jugendliche bewegen sich ganz selbstverständlich in diesen Räumen. Dort entstehen soziale Beziehungen, zugleich begegnen sie jedoch auch Cybergrooming, Betrug, Hassrede oder extremistischer Einflussnahme. In Niedersachsen werden hierzu neue Ansätze entwickelt und fachliche Expertise gebündelt, beispielsweise mit der Expertengruppe „Deradikalisierung & Prävention für Kinder und Jugendliche im digitalen Raum“ im LKA. Unser gemeinsames Ziel ist eine zeitgemäße Sicherheitskommunikation, dort wo die Menschen unterwegs sind – dialogorientiert, verantwortungsvoll und auf Augenhöhe.

Die interne wie externe Wirkung lebt zusätzlich von den Menschen, die Kommunikation täglich auch visuell gestalten: Content Creator, Fotografinnen und Fotografen, Videoteams. Mit ihren Beiträgen und Bildern machen sie Polizeiarbeit erlebbar – nach außen ebenso wie nach innen. Sie tragen dazu bei, Identität zu stärken und Leistungen sichtbar zu machen.

Ich weiß, wie anspruchsvoll diese Aufgabe ist. Kommunikation bedeutet Verantwortung – für Worte, für Bilder und für ihre Wirkung. Sie verlangt fachliche Kompetenz, Kreativität und ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl. Die Arbeit unserer Pressestellen, Social-Media-Teams, internen Redaktionen und aller Beteiligten in der Kommunikation ist deshalb kein Zusatz. Sie ist ein integraler Bestandteil moderner Polizeiarbeit. Ohne sie wäre vieles von dem, was wir leisten, unsichtbar.

Denn es ist die Kommunikation, die verbindet – nach außen ebenso wie nach innen.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Thorsten Massinger'. The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Thorsten Massinger



Drehbegleitung NDR zum Thema Hybride Bedrohungen mit dem Drohenteam der ZPD, hier Matthias Hein im Bild.

MIT BLAULICHT VOR DER LINSE

Wie die Polizei Niedersachsen Medien auf Augenhöhe begegnet

Polizei und Medien – das ist eine Beziehung, die einerseits von öffentlichem Interesse und andererseits von vielen berechtigten Sicherheits- und Rechtsfragen geprägt ist. In Niedersachsen laden die Pressestellen regelmäßig Medienschaffende ein, begleiten Drehteams und öffnen den Blick hinter die Kulissen des polizeilichen Alltags.

Mehr als nur ein Kameraschwenk

Was passiert, wenn eine Hundertschaft zum Fußballspiel fährt? Wie arbeitet ein Ermittlungsteam bei einer Beweissuche? Und wie sieht der Alltag im Einsatz- und Streifendienst oder der Hubschrauberstaffel aus? Antworten auf solche und viele andere Fragen geben Drehbegleitungen – und machen Polizeiarbeit für die breite Öffentlichkeit greifbar.

Die Polizei Niedersachsen bietet Medienvertretenden bewusst die Möglichkeit,

polizeiliche Einsätze oder spezielle Projekte zu begleiten. Pressesprecherinnen und -sprecher sind dabei nicht nur Begleitperson, sondern Schnittstelle zwischen Einsatz und Berichterstattung: Sie vermitteln Kontext, erklären Abläufe und sorgen dafür, dass die Darstellung in den Medien fundiert und korrekt ist.

Sicherheit an erster Stelle

Eine polizeiliche Drehbegleitung ist kein spontanes „Kamera an und los“, sie muss sorgfältig vorbereitet werden. Die Medien nehmen frühzeitig Kontakt zur

zuständigen Pressestelle auf. Gemeinsam werden Inhalte, Zeitrahmen und zulässige Aufnahmen abgestimmt. Sicherheit und Einsatzschutz haben dabei stets oberste Priorität.

Gerade bei dynamischen oder gefährlichen Situationen kann es notwendig sein, Dreharbeiten abubrechen. Zudem gibt es taktische Einzelemente und personenbezogene Daten, die nicht öffentlich gemacht werden dürfen. Auch rechtliche Aspekte wie der Schutz von Persönlichkeitsrechten und Einsatztaktiken werden vorab verbindlich geregelt.

Pressestellen als Partner

In Niedersachsen arbeiten die Pressestellen eng vernetzt zusammen – von der Zentralen Polizeidirektion über die Polizeidirektionen und -inspektionen bis zur Polizeiakademie und dem Landeskriminalamt. Sie sind erste Ansprechpartner, koordinieren Abläufe und begleiten mediale Projekte organisatorisch wie inhaltlich.

Spot on Polizei Niedersachsen

Im letzten Jahr konnten zahlreiche Drehbegleitungen realisiert werden, die Polizeiarbeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln gezeigt haben. Ein Beispiel ist die Begleitung der PI Besondere Dienste der PD Hannover durch ein Drehteam der Agentur BluePrint Media. Über mehrere Monate entstanden zehn Folgen des Formats „110 Hannover – Im Visier der Polizei“, in denen verschiedene Organisationseinheiten im Einsatz gezeigt wurden. Die professionelle und authentische Darstellung führte zu einer sehr positiven Resonanz und zur Beauftragung einer zweiten Staffel durch den Sender DMAX.

Zum Jahreswechsel begleitete ein Drehteam für die NDR-Nordreportage Einsatzkräfte der Bereitschaftspolizei in der Innenstadt Hannovers sowie Kolleginnen und Kollegen des Einsatz- und Streifen dienstes in Buchholz in der Nordheide. Entstanden ist ein authentischer Einblick in die lauteste und einsatzintensivste Nacht des Jahres.

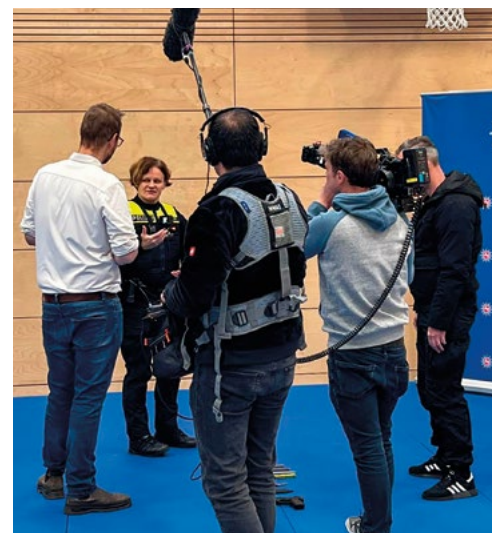


Kontrollen Wesertunnel.

Fotos: Wiebke Weitemeier und Polizeiakademie Niedersachsen, PI Wolfenbüttel, PD Oldenburg

Ein weiteres Beispiel ist die Begleitung der größten regelmäßig wiederkehrenden Verkehrskontrolle in der PI Cuxhaven am Wesertunnel. Für das Format „Achtung! Kontrolle“ wurde gezeigt, wie zahlreiche Einsatzkräfte verschiedener Behörden gemeinsam arbeiten – von der Überprüfung der Fahrtüchtigkeit über zollrechtliche Kontrollen bis hin zur Verkehrslenkung und technischen Unterstützung vor Ort.

Auch der Streifendienst stand mehrfach im Fokus medialer Begleitungen. In Wolfsburg führte eine Blaulichtreportage zu so großer Resonanz, dass daraus die Serie „Einsatz 38“ entstand. In Wolfenbüttel wurden Streifenbesatzungen über mehrere Tage hinweg intensiv begleitet. Trotz der Nähe der Kameras blieb die Atmosphäre jederzeit professionell und wertschätzend.



Drehbegleitung NDR zum Thema Training Messerangriffe.

Darüber hinaus erhielten Medien Einblicke in spezialisierte Bereiche der Polizei: etwa in das Einsatztraining zu Messerangriffen an der Polizeiakademie, in die Arbeit von Fahrradeinheiten und Streifen in der PD Osnabrück oder in aktuelle Fragestellungen zu hybriden Bedrohungen und Drohennutzung gemeinsam mit den Fachstellen der Zentralen Polizeidirektion und des Landeskriminalamts.

Einblicke, die verbinden

Drehbegleitungen sind mehr als reine Berichterstattung. Sie stehen für Transparenz, Vertrauen und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Polizei und Medien. Und sie zeigen: Die Polizei Niedersachsen versteht Öffentlichkeitsarbeit nicht nur als Informationspflicht, sondern als Chance zum Dialog.



Team Achtung Kontrolle, PI Wolfenbüttel: Carolin Spilker, Sascha Poser, Matthias Pintak.

ZUR ROLLE DER POLIZEIPRESSESTELLEN

Kommunikation zwischen Verantwortung und Erwartung

Polizeiliche Pressearbeit ist fester Bestandteil moderner Polizeiarbeit. Sie vermittelt polizeiliches Handeln nach innen und außen, informiert, ordnet ein und grenzt dort ab, wo Kommunikation Verantwortung berührt – etwa dann, wenn Medienanfragen eingehen, öffentliche Bewertungen entstehen oder polizeiliches Handeln erklärt werden muss. Sie wirkt kontinuierlich und steht dauerhaft im Spannungsfeld zwischen öffentlicher Erwartung, rechtlichen Bindungen und der Verantwortung gegenüber den eigenen Kolleginnen und Kollegen.

Nach außen ist die Polizeipressestelle zentrale Ansprechpartnerin für Medien und Öffentlichkeit. Sie schafft Transparenz und Verlässlichkeit. In einer beschleunigten Medienlandschaft bedeutet das vor allem eines: erreichbar sein, Orientierung geben und zugleich klare Grenzen setzen. Denn polizeiliche Kommunikation ist staatliches Handeln. Persönlichkeitsrechte, Datenschutz, Opferschutz und der Schutz laufender Ermittlungen bestimmen die Grenzen der Informationsweitergabe. Nicht jede Frage kann beantwortet werden – nicht aus Zurückhaltung, sondern weil staatliche Kommunikation stets an Verantwortung gebunden ist. Häufig erfordert dies interne Abstimmungen mit Fachbereichen, Behördenleitung oder – bei strafprozessualen Sachverhalten – mit der zuständigen Staatsanwaltschaft, bevor Auskünfte erteilt werden können. Oft bleibt dafür wenig Zeit, weil Redaktionen im schnelllebigen Medienalltag unter hohem Zeitdruck arbeiten und zeitnahe Rückmeldungen benötigen.

Gleichzeitig eröffnet Pressearbeit wichtige Möglichkeiten. Durch nachvollziehbare und konsistente Kommunikation können Gerüchte eingeordnet, Falschinformationen korrigiert und öffentliche Erwartungen realistisch eingeordnet werden.

Pressearbeit trägt damit zur Stabilisierung öffentlicher Wahrnehmung bei. Zugleich gehört es zu ihrem Selbstverständnis, dass Kommunikation keine Zustimmung garantieren kann und Kritik nicht verhindert.

Nach innen übernimmt die Pressestelle eine ebenso zentrale Funktion. Sie macht polizeiliche Arbeit sichtbar und vermittelt zwischen fachlicher Realität und öffentlicher Darstellung. Dabei zeigt sich, dass fachliche Bewertungen und kommunikative Erwartungen nicht immer deckungsgleich sind. Daran wird die innere Spannung der Pressearbeit deutlich: zwischen dem berechtigten Wunsch nach Transparenz auf der einen und der Verantwortung, Verfahren, Menschen und die Organisation zu schützen und Komplexität nicht zu stark zu vereinfachen auf der anderen Seite.

Die Pressestelle ist dabei keine nachgeordnete Serviceeinheit, sondern vermittelnde Instanz zwischen Fachbereichen, Behördenleitung, rechtlichem Rahmen und öffentlicher Erwartung. Ihre Aufgabe besteht darin, polizeiliche Realität verständlich zu übersetzen – und dort klar abzugrenzen, wo Kommunikation nicht klären, sondern belasten würde. Dies gilt insbesondere dann, wenn laufende

Ermittlungen öffentlich bewertet oder einzelne Beteiligte vorschnell in den Fokus geraten sollen.

Pressearbeit kann erklären, aber nicht bewerten. Sie kann und will informieren, aber nicht steuern, wie berichtet wird. Ihre Wirkung entsteht nicht durch Tempo oder Reichweite, sondern durch Haltung, Verlässlichkeit und fachliche Klarheit. Damit ist polizeiliche Pressearbeit kein Beiwerk, sondern eine eigenständige Fachaufgabe mit hoher Verantwortung – nach außen wie nach innen. Gerade weil sie Erwartungen moderieren muss, ohne ihnen immer entsprechen zu können, braucht sie Rückhalt innerhalb der Organisation.

Polizeiliche Pressearbeit bewegt sich also kontinuierlich zwischen Verantwortung und Erwartung, zwischen dem berechtigten Informationsinteresse der Öffentlichkeit und den rechtlichen sowie fachlichen Grenzen polizeilichen Handelns. Dieses Spannungsfeld lässt sich nicht auflösen – es muss immer wieder neu austariert werden. Genau darin liegt die eigentliche Aufgabe der Pressestelle: verantwortbar zu kommunizieren.

SOCIAL MEDIA („GONE VIRAL“)

Ein Einsatz, zwei Katzenbabys und über 2,5 Millionen Aufrufe!

Manchmal entwickelt ein Beitrag ganz schnell eine besondere Dynamik. Genau das ist hier passiert: Der Instagram-Post der PI Aurich/Wittmund über die Rettung zweier ausgesetzter Katzenbabys erreichte bereits nach fünf Tagen die Marke von einer Million Aufrufen. Nach vier Wochen waren es schließlich über 2,5 Millionen User, die den Post gesehen hatten – im Vergleich weitaus mehr als in Hamburg Einwohner leben.

Für einen Account mit rund 10.000 Followern ist das ein außergewöhnlicher Erfolg und ein Paradebeispiel dafür, welche Kraft authentische Einsatzkommunikation entfalten kann. Diese echte Geschichte von Mut und Mitgefühl traf einen Nerv bei den Userinnen und Usern.

Der Fall

Die Szene selbst war unscheinbar und zugleich bewegend: Zwei Jugendliche entdeckten in Ostfriesland hilflose, mutmaßlich ausgesetzte Katzenbabys. Statt weiterzufahren, entschieden sie sich zu helfen – suchten die Tiere in dichtem Gebüsch, spielten über ihr Handy Katzengeräusche ab und konnten so zwei Kitten sichern. Anschließend riefen sie die Polizei hinzu. Die weiteren Tiere blieben trotz intensiver Suche leider verschwunden. Für die beiden geretteten Katzen konnte aber eine Pflegefamilie organisiert werden. Besonders wirkungsvoll war das Einsatzfoto: Ein Polizeibeamter hält eines der Katzen im Arm. Dieses Bild transportierte Nähe, Menschlichkeit und Professionalität – und zeigte eindrucksvoll, wie vielseitig Polizeiarbeit ist. Für viele Nutzerinnen und Nutzer war genau dieses Bild der emotionale Anker des gesamten Beitrags.

Die Zahlen

98,8 % der erreichten Personen auf Instagram waren keine Follower des Accounts – der Beitrag wirkte also weit über die eigene Community hinaus. 61 % der Nutzer sahen ihn direkt im Feed, 38 % über

die Explore-Page – ein klarer Hinweis auf überregionale Relevanz. Die Interaktionen (Likes, Kommentare, Shares, Saves) lagen weit über dem Durchschnitt vergleichbarer Beiträge. Auch auf Facebook wurde eine hohe Reichweite erzielt – wenn auch im Vergleich zu Instagram deutlich geringer.

Die Erkenntnis

Für die Polizei sagt dieser erfolgreiche Post weit mehr als nur beeindruckende Reichweiten aus. Er zeigt, welchen strategischen Mehrwert der Bereich Social Media insgesamt für die moderne Polizeiarbeit hat. Für die

► **Reputation:** Wir vermitteln mit einem einzigen authentischen Bild, dass hinter der Uniform Menschen stehen.

► **Reichweite:** Wir erreichen (junge) Zielgruppen, die klassische Kommunikationskanäle kaum noch nutzen.

► **Nähe/Empathie:** Positive Einsatzmomente schaffen Vertrauen – gerade in Zeiten, in denen Polizeikommunikation häufig von Krisen dominiert wird.

► **Wirkung:** Beiträge wie dieser steigern die Sichtbarkeit der Polizei Niedersachsen bundesweit und tragen zu einem modernen, realitätsnahen Bild des Berufs bei.

► **Nachwuchswerbung:** Für die Attraktivität und das Image des Polizeiberufs nach außen gibt es kaum eine bessere Werbung als Einsätze wie diese.

Der gelungene Beitrag war nur möglich, weil Jugendliche Verantwortung übernommen haben – und weil unsere Kolleginnen und Kollegen vor Ort sowie die Pressestelle der PI Aurich/Wittmund schnell, sauber und emotional stark kommuniziert haben. Authentische Einblicke verbinden - und Social Media ist längst eines der stärksten Werkzeuge zeitgemäßer Polizeiarbeit!

Fazit: Gute Polizeikommunikation beginnt im Einsatz – und reicht heute weiter denn je.

Wiebke Baden



POLIZEIARBEIT IM DIGITALEN RAUM

Social Media als unverzichtbarer Bestandteil der Polizei Niedersachsen

Die Polizeiarbeit hat sich in den vergangenen Jahren insbesondere im digitalen Raum immens weiterentwickelt. Social Media ist längst kein ergänzendes Kommunikationsinstrument mehr, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil moderner polizeilicher Arbeit. Alles begann bereits 2011 mit einem einzelnen Facebook-Account der PD Hannover als Pilotprojekt. Seitdem wurde die Social-Media-Arbeit konsequent ausgebaut, professionalisiert und strategisch weiterentwickelt.

Einen Grundstein für die heutige Social-Media-Arbeit legte die Erarbeitung einer Fachstrategie Soziale Medien im Jahr 2015. Diese wurde mithilfe einer landesweiten Arbeitsgruppe entwickelt und bündelte erstmals Ziele, Zuständigkeiten und Qualitätsstandards für die polizeiliche Kommunikation in sozialen Netzwerken. Mit der Einführung dieser Strategie per Erlass im Jahr 2017 erhielt die Social-Media-Arbeit einen verbindlichen Rahmen und wurde dauerhaft in den polizeilichen Arbeitsalltag integriert.

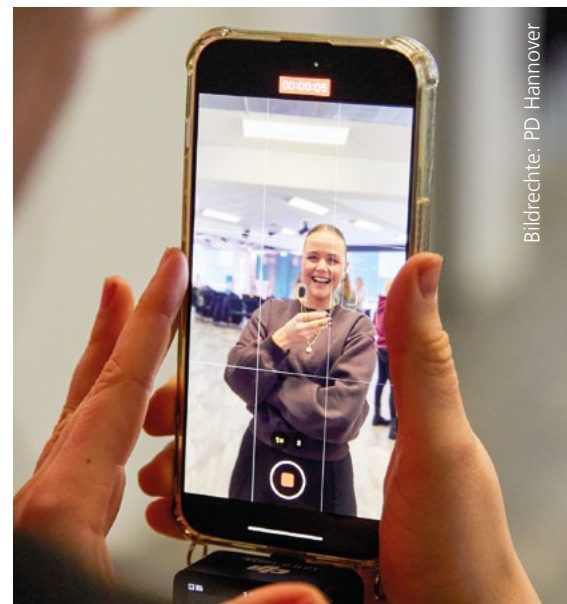
Heute ist die Polizei Niedersachsen mit insgesamt 131 aktiven Accounts auf Plattformen wie Facebook, Instagram, LinkedIn, WhatsApp und X präsent. Die zentralen Accounts auf YouTube (ZPD NI) und TikTok (PA NI), sowie der seit rund einem Jahr aktive Account auf Twitch ergänzen das Portfolio. Darüber hinaus ist Niedersachsen bundesweit eng mit den Social-Media-Teams der Länderpolizeien vernetzt und nimmt eine zentrale koordinierende Rolle im Bund ein.

Die strategische Bedeutung dieser Präsenz ist offensichtlich. Die Mehrheit der Bevölkerung ist online aktiv, viele Menschen lassen sich über klassische Kommunikationswege kaum noch erreichen. Präventionsbotschaften, Warnhinweise oder Verkehrsinformationen entfalten ihre Wirkung zunehmend dort, wo sie schnell, niedrigschwellig und zielgruppengerecht vermittelt werden. Bei größeren

Einsatzlagen informiert die Polizei Niedersachsen transparent, begleitet Einsätze kommunikativ und wirkt der Verbreitung von Gerüchten entgegen. Auch in der Nachwuchswerbung ist Social Media ein entscheidender Faktor. Junge Menschen informieren sich überwiegend digital über Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Die Polizei Niedersachsen nutzt dabei Social Media, um das polizeiliche Studium attraktiv und transparent darzustellen.

Zugleich stärkt Social Media die Reputation der Polizei. Authentische Einblicke in den Berufsalltag und verständliche Erklärungen polizeilichen Handelns fördern Vertrauen und Akzeptanz. Besonders hervorzuheben sind dabei die 21 Social-Media-Cops, die persönlich aus ihrem Dienstalltag berichten und der Polizei ein Gesicht geben. Die Arbeit der Social-Media-Cops wird derzeit in Kooperation mit der Universität Merseburg wissenschaftlich evaluiert. Ziel ist es, Erkenntnisse über Wirkung und Potenziale dieser persönlichen Kommunikationsform zu gewinnen und sie weiter zu professionalisieren.

Die Social-Media-Teams nehmen ihre Aufgaben mit hoher fachlicher Qualität und großem Engagement wahr. Ihre Social-Media-Arbeit erfährt bundesweit eine sehr positive Resonanz und wird sowohl von anderen Polizeibehörden als auch von externen Fachstellen und Expertinnen und Experten regelmäßig ausdrücklich gelobt. Soziale Medien und digitale Kommunika-



Bildrechte: PD Hannover

tionsformen unterliegen dabei einem stetigen Wandel. Mediennutzung, Plattformen und Erwartungshaltungen der Nutzerinnen und Nutzer verändern sich fortlaufend und erfordern eine kontinuierliche Analyse und Anpassung. Die Polizei Niedersachsen versteht ihre Social-Media-Arbeit daher als dynamischen Prozess. Vor diesem Hintergrund wird sich die Stabsstelle „Kommunikation“ im Landespolizeipräsidium in diesem Jahr unter anderem mit der Fortführung des Twitch-Angebots befassen und die Fachstrategie Soziale Medien grundlegend überarbeiten. Ziel ist es, auch künftig dort präsent zu sein, wo relevante Zielgruppen erreicht werden können.

TAKTISCHES KOMMUNIKATIONSVERHALTEN

KODIAK – Kommunikative Deeskalation und Gesprächsführung im Einsatz

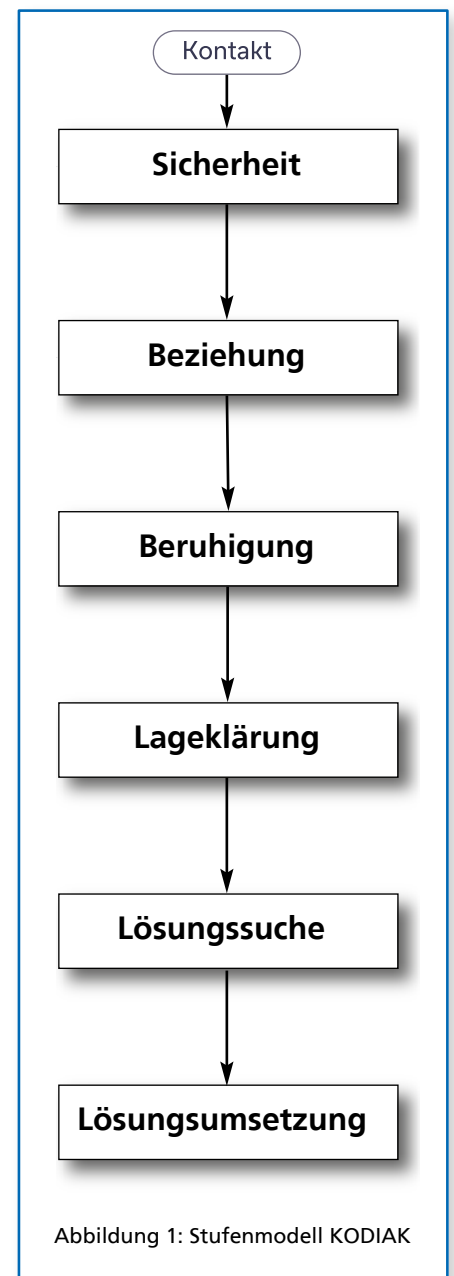
Für polizeiliches Vorgehen in Einsatzsituationen existieren viele etablierte strategische und taktische Konzepte. Zugleich regelt die Einsatzkompetenz die schulbaren und mentalen Fähigkeiten von Polizeibediensteten, um Einsatzkonzepte zielorientiert umzusetzen. Das KODIAK-Modell verbindet die Prozesse, damit einsatzkompetentes Verhalten im Sachverhalt umgesetzt werden kann.

Der Kontakt mit Bürgern, insbesondere auch psychisch kranken Personen, kann verunsichern – weil Routinen nicht mehr greifen und der gesamte Sachverhalt als unberechenbar erscheint. Mangelnde Sachkenntnisse über das Erleben von Personen und unzureichende (Gesprächs-)Techniken ängstigen und lassen Situationen pauschal als gefährlich wahrnehmen. Das Stufenmodell **kommunikativer Deeskalation in alltäglichen Konfliktsituationen (KODIAK; Lorei et al. 2024)** bietet Polizeibediensteten eine Orientierung, um systematisch und zielgerichtet zu deeskalieren. Dabei wird unter Beachtung der Eigensicherung das polizeiliche Einsatzziel erreicht, indem die Vielzahl unterschiedlicher Situationen auf das Wesentliche für das polizeiliche Handeln reduziert und strukturiert wird. Es werden grundsätzlich Verhaltensweisen wie in anderen Einsätzen eingesetzt und auch der Rahmen eines Einsatzes bleibt identisch. Mitunter werden dabei dann mentale Prozesse, also die Aspekte des Erlebens über die Interaktion erschlossen, die für den Verlauf des Einsatzes verhaltensbestimmend sein können. Berücksichtigt wird auch, dass Konflikte in Polizeieinsätzen nicht immer gewaltfrei gelöst werden können und entsprechende Einsatzlagen mit Fremd- oder Eigengefährdung den Einsatz von Zwangsmitteln erfordern können.

Das KODIAK-Modell geht davon aus, dass beim Deeskalieren die fünf Stufen „Sicherheit, Beziehung, Beruhigung, Lageklärung, Lösungssuche“ nacheinander erreicht werden müssen, um auf einer sechsten Stufe „Lösungsumsetzung“ eine polizeiliche Maßnahme umzusetzen (siehe Abbildung 1). Auf jeder Stufe dieses Prozesses ist es erforderlich, die aktuelle Situation zu beurteilen. Kommt diese Beurteilung zu dem Schluss, dass eine niedrigere Stufe nicht ausreichend erfüllt ist, so muss zu dieser Stufe zurückgekehrt werden. KODIAK schlägt für das Erreichen der Stufen helfende Techniken vor. Zu diesen lern- und trainierbaren Techniken regelt KODIAK das Zusammenspiel von Sicherheitsaspekten und Taktiken polizeilicher Intervention mit spezifischen kommunikativen Haltungen, die ein Führen und Leiten von Personen ermöglichen können (Körper & Lorei, 2025).

Die Polizeiakademie Niedersachsen ist von der Wirksamkeit des Modells überzeugt, weshalb – nach Inhousebeschulungen durch Professor Lorei für die Dozentinnen und Dozenten der Sozialwissenschaften sowie die Polizeitrainerinnen und Polizeitrainer – KODIAK künftig in den Trainings des Bachelorstudiums eingesetzt wird.

Bernd Körper & Martin Mauri





InstaCop Lena

POLIZEI AUF SOCIAL MEDIA

Spagat zwischen Seriosität und moderner Unterhaltung

Wie hat sich polizeiliche Kommunikation in den sozialen Medien verändert? Wie muss die Polizei auf Trends und Entwicklungen reagieren? Wo sind Fallstricke und Herausforderungen? Im Interview berichtet InstaCop Lena von der Polizei Göttingen von ihren Erfahrungen und der Bedeutung adressatengerechter Kommunikation.

? Wenn du an deine Anfänge auf Social Media zurückdenkst: Wie hat sich deine eigene Art zu kommunizieren verändert?

Lena: Wenn ich an die Anfänge unseres Instagram-Accounts zurückdenke, hat sich meine Art der Kommunikation deut-

lich verändert. Den Kanal habe ich 2021 gemeinsam mit einer Kollegin gestartet. Gerade in den ersten Jahren war meine Kommunikation eher zurückhaltend und sachlich. Der Fokus lag klar auf der Informationsvermittlung, der Austausch mit den Follower*innen war eher gering und es gab nur wenige direkte Fragen

oder persönliche Nachrichten. In den letzten zwei Jahren hat sich das spürbar gewandelt. Ich nehme wahr, dass meine Kommunikation lockerer, nahbarer und humorvoller geworden ist. Der Dialog mit der Community ist intensiver, persönlicher und auf Augenhöhe. Viele sprechen mich inzwischen selbstverständlich per

Du an, Hemmschwellen sind gesunken und es werden auch sensiblere oder sehr persönliche Themen angesprochen. Dabei entsteht das Gefühl, dass wir nicht nur als „die Polizei“ wahrgenommen werden, sondern auch als ansprechbare Menschen. Dieses Vertrauen empfinde ich als große Verantwortung, aber auch als Chance für eine moderne, transparente polizeiliche Öffentlichkeitsarbeit.

? Gab es einen konkreten Moment, in dem dir klar wurde, dass sich Social Media verändert hat?

Einen einzelnen Schlüsselmoment gab es für mich nicht, vielmehr nehme ich den Wandel von Social Media als fortlaufenden Prozess wahr. Ich gehöre zur Generation Z und bin mit Social Media aufgewachsen, dennoch merke ich sehr deutlich, wie schnell sich Plattformen und Nutzungsgewohnheiten verändern. Gerade junge Menschen kommunizieren heute häufig über Snapchat und konsumieren Inhalte überwiegend über TikTok. Das beeinflusst natürlich auch, wie Polizeiarbeit dort wahrgenommen wird. Ich stelle immer wieder fest, dass sich klassische Formate, wie rein sachliche Präventionsvideos, deutlich schwerer vermitteln lassen. Inhalte erreichen vor allem dann viele Menschen, wenn sie kreativ, humorvoll oder an aktuelle Trends angelehnt sind. Für mich bedeutet das, flexibel zu bleiben und neue Wege zu gehen, ohne dabei die Seriosität und den professionellen Anspruch der Polizeiarbeit aus den Augen zu verlieren.

? Formate wie Stories und Reels leben von Geschwindigkeit und Zuspitzung: Wie leicht oder schwer fällt es dir, darin Inhalte zu vermitteln, die eigentlich mehr Kontext brauchen?

Das ist tatsächlich eine der größten Herausforderungen. Viele Nutzerinnen und Nutzer entscheiden innerhalb weniger Sekunden, ob sie weiterschauen oder weiterscrollen. Komplexe Themen, die

eigentlich Erklärung und Einordnung brauchen, lassen sich in diesem kurzen Zeitfenster nur schwer vermitteln. Man muss Inhalte stark zuspitzen, vereinfachen und priorisieren, ohne sie zu verfälschen. Das gelingt mir nicht immer perfekt. Umso wichtiger ist es, mit klaren Botschaften zu arbeiten und gegebenenfalls weiterführende Informationen in der Caption, in Kommentaren oder Folgeposts aufzugreifen.

? Der Austausch mit Followern ist heute sehr direkt: Empfindest du diese Nähe als Bereicherung oder zusätzliche Belastung? Was hat sich für dich im Umgang mit Kommentaren und Nachrichten verändert?

Grundsätzlich empfinde ich diese Nähe als Bereicherung. Viele Follower nehmen mich als sehr nahbar wahr und erzählen mir von persönlichen Erlebnissen. Gerade wenn es um private Probleme geht, empfinde ich es als großes Kompliment, dass mir Vertrauen entgegengebracht wird und ich als Ansprechpartnerin gesehen werde. Besonders im Bereich sexualisierte Gewalt, Suizidgedanken oder häusliche Gewalt konnte ich bereits viele Gespräche führen und Menschen, vor allem Frauen und junge Mädchen, dazu ermutigen, Anzeige zu erstatten oder Hilfsangebote anzunehmen. Gleichzeitig ist es jedoch wichtig, klare Grenzen zu setzen. Der Kanal ist ein polizeilicher Account und kein privater Austauschraum. Das kommuniziere ich auch, wenn Anfragen zu persönlich werden oder den Rahmen sprengen. Nähe ja, aber mit professioneller Distanz.

? Gibt es Themen, bei denen du heute zögerst, sie öffentlich anzusprechen? Was macht diese Themen für dich heikel?

Es gibt Themen, bei denen ich besonders sorgfältig abwäge und zweimal darüber nachdenke, ob ich sie veröffentliche. Dazu gehören zum Beispiel Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte oder

politische Inhalte. Nicht, weil ich mich davor scheue, sondern weil die öffentlichen Reaktionen oft sehr emotional und teilweise extrem sind. Die Welle an Hasskommentaren, die auf solche Beiträge folgen kann, ist schwer vorhersehbar und teilweise kaum zu kontrollieren. Manchmal reicht schon ein Video zu scheinbar alltäglichen Themen, etwa zum Thema Anschlagen im Pkw und es entsteht eine Dynamik, mit der man nicht gerechnet hätte. Diese Unberechenbarkeit und Unvorhersehbarkeit macht einige Themen besonders heikel.

? Welche Entwicklungen in der Social-Media-Kommunikation beobachtest du mit Skepsis oder Sorge?

Grundsätzlich empfinde ich die Entwicklung zu mehr Nähe und Menschlichkeit als sehr positiv. Wir werden nicht nur als Uniformträgerinnen und -träger wahrgenommen, sondern auch als Menschen. Gleichzeitig beobachte ich mit Sorge, wie sich Ton und Hemmschwellen in sozialen Netzwerken verändern, insbesondere im politischen Kontext, bei polizeilichen Sachverhaltsaufnahmen oder aus dem Kontext gerissener gefilmter Einsätze. Ein Beispiel: Vor einigen Tagen wurde durch meinen Kollegen und mich ein Sachverhalt aufgenommen, bei dem eine Dame einen Unterhaltungsautomaten beschädigt hatte. Ein Influencer veröffentlichte daraufhin ein Video der Tathandlung/Beschuldigten und behauptete den Tränen nahe, die Polizei habe geäußert, man könne nichts tun und habe eine Aufzeichnung verweigert. Die Kommentare unter diesem Video waren schwer auszuhalten und teilweise extrem gewaltverherrlichend und rassistisch. Diese fehlende Scheu vor Konsequenzen und das Gefühl, sich in einem rechtsfreien Raum zu bewegen, empfinde ich als sehr beängstigend.

Das Gespräch führten
Natalia Bornemann-Zarczynska
und Nicole Kappei.

PRESSEARBEIT IM EINSATZ

Erfahrungsbericht eines neuen Pressesprechers

Einsatzlagen mit hoher öffentlicher Aufmerksamkeit fordern nicht nur Einsatzkräfte, sondern auch die Pressestellen. Unter Zeitdruck gilt es, Informationen einzuordnen und weiterzugeben. Ein persönlicher Erfahrungsbericht zeigt, wie Pressearbeit im Einsatz funktioniert und welche Herausforderungen damit verbunden sind.

Feierabend? Abgesagt.

Mittwoch, 22. Oktober 2025, 18:30 Uhr.
Erst seit wenigen Wochen arbeitete ich als Pressesprecher der Polizeidirektion

Hannover. Der Laptop war bereits heruntergefahren, die Tasche gepackt, der Griff der Bürotür schon in der Hand, als das Telefon klingelte. Ein Kollege aus der Lage-

und Führungszentrale war am Telefon. Seine Meldung kam knapp und deutlich: mehrere Schussabgaben auf der vielbefahrenen Vahrenwalder Straße in Hannover.



Erfahrungsbericht von Pressesprecher Tristan Möller, Polizeidirektion Hannover.

Der Feierabend war damit beendet, bevor er begonnen hatte. Rechner wieder hochfahren, erste Textbausteine vorbereiten, Medien alarmieren – alles unter erheblichem Zeitdruck. Parallel zur Alarmierung gingen bereits die ersten Medienanfragen telefonisch ein, was die Situation zusätzlich verdichtete, da einige Vertretende der Presse schon vor Ort waren und mit Zeuginnen und Zeugen gesprochen hatten. Noch während wir die ersten Schritte einleiteten, war klar, dass dieser Einsatz nicht nur polizeilich, sondern auch kommunikativ herausfordernd werden würde.

Gemeinsam mit einer Kollegin und einem Kollegen verlegte ich kurze Zeit später zum Einsatzort. Der Verkehr auf der Vahrenwalder Straße war dicht, Blaulicht spiegelte sich in den Autoscheiben. Der Funk lief dynamisch: Rückmeldungen aus dem Einsatz, neue Lageinformationen, organisatorische Absprachen. Noch auf der Anfahrt nahmen wir Kontakt zu unseren Social-Media-Kolleginnen und -Kollegen auf, die sich kurzfristig in den Dienst versetzten, um die Öffentlichkeitsarbeit in den sozialen Netzwerken zu übernehmen – eine spürbare Entlastung in dieser frühen Phase.

Für mich persönlich war es einer der ersten größeren Einsätze in meiner neuen Rolle als Pressesprecher. Entsprechend präsent war die innere Anspannung.

Ein Tatort – und viele Fragen

Am Einsatzort bot sich ein eindruckliches Bild. Absperrkräfte sicherten den Bereich, Sichtschutzwände waren errichtet. Dahinter lag der leblose Körper eines Menschen, während Ermittlerinnen und Ermittler auf Hochtouren arbeiteten. Die Schwere der Lage war mit einem Blick erkennbar.

Unweit davon hatte sich bereits eine Mediensammelstelle gebildet. Kamerateams bauten ihre Technik auf, Reporterinnen und Reporter warteten auf erste Informa-

tionen. Kaum angekommen, prasselten die ersten Fragen auf uns ein: Wie viele Verletzte oder Getötete gibt es? Was können Sie zu den Verletzungen bzw. möglichen Tätern sagen?

Doch bevor Antworten gegeben werden konnten, mussten wir sie selbst erst einholen – durch enge Abstimmung mit den ErmittlerInnen des Kriminaldauerdienstes vor Ort.

In solchen Momenten ist die Stimmung naturgemäß angespannt. Alle Beteiligten sind mit einer Vielzahl an Aufgaben beschäftigt, jede Information muss geprüft, jede Aussage sorgfältig abgewogen werden.

Nur auf dieser Grundlage können belastbare Informationen zusammengetragen werden, die anschließend verantwortungsvoll an Medien und Öffentlichkeit weitergegeben werden können.

Plötzlich im Fokus der Öffentlichkeit

Wenig später hieß es: vor die Kameras treten. Mehrere Mikrofone, laufende TV-Kameras, gespannte Blicke. Jede Redaktion wollte ein Statement – möglichst sofort. Alle Aufmerksamkeit richtete sich auf mich als Pressesprecher.

Für mich bedeutete das, ruhig zu bleiben, professionell aufzutreten und gleichzeitig klar zu kommunizieren, wo Grenzen liegen. Viele Fragen ließen sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht beantworten. Trotzdem bestand der Anspruch, Orientierung zu geben, ohne zu spekulieren. Jede Formulierung musste sitzen. Insgesamt war das eine spürbare Herausforderung – fachlich wie persönlich.

So dynamisch die Lage wirkte, so klar sind die Abläufe der Pressestelle. Nach der Alarmierung folgt die enge Abstimmung mit Einsatzleitung und ErmittlerInnen. Erst wenn Informationen überprüft

und freigegeben sind, werden sie kommuniziert. Ziel ist es, der Öffentlichkeit möglichst früh Orientierung zu geben und diese Informationen im weiteren Verlauf zu ergänzen.

Kommunikation, die Vertrauen schaffen muss

Neben den klassischen Medien spielte auch die digitale Kommunikation eine wichtige Rolle. Videostatements wurden nicht nur Fernsehsendern zur Verfügung gestellt, sondern über soziale Netzwerke in kurzer Zeit einer großen Anzahl von Menschen zugänglich gemacht. Diese Mehrkanalstrategie hilft, Gerüchten entgegenzutreten und verlässliche Informationen schnell zu verbreiten.

Voraussetzung bleibt dabei stets, dass jede veröffentlichte Information einer sorgfältigen Prüfung standhält. Gerade in sensiblen Einsatzlagen erwarten Bürgerinnen und Bürger Verlässlichkeit. Unbestätigte Angaben würden nicht nur Ermittlungen gefährden, sondern auch Vertrauen verspielen.

Rückblickend war dieser Einsatz für mich eine prägende Erfahrung. Die Dynamik vor Ort, der Fokus der Medien und die Verantwortung gegenüber Öffentlichkeit und Polizei haben mir deutlich gezeigt, welche Rolle die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in solchen Lagen einnimmt.

Pressearbeit im Einsatz bedeutet, auch unter erheblichem Zeitdruck besonnen zu handeln. Für mich persönlich war dieser Einsatz ein eindrucksvoller Beleg dafür, dass Kommunikation ein fester und wichtiger Bestandteil polizeilicher Einsatzbewältigung ist.

Tristan Möller



Das Studio von PolizeiTV.

PolizeiTV

Wir bringen Sicherheit ins Rampenlicht

Von der ersten Drehbuchidee bis zum fertigen Imagefilm: PolizeiTV ist das audiovisuelle Kraftpaket der Polizei Niedersachsen. Erfahren Sie, wie wir mit professioneller Fachexpertise und bundesweit einzigartiger Technik die interne und externe Kommunikation auf ein neues Level heben.

Gute Kommunikation ist kein Zufall, sondern Handwerk.

In einer Welt, die immer visueller wird, setzt die Polizei Niedersachsen auf eine starke Bildsprache, um Vertrauen zu schaffen und Wissen zu vermitteln. PolizeiTV ist dabei unser mediales Herzstück: Wir unterstützen dort, wo einfache Mittel an ihre Grenzen stoßen und verwandeln polizeiliche Themen in packenden Content – für uns intern und für die Bürgerinnen und Bürger draußen. In Zeiten von Social Media und Informationsflut reicht

es nicht mehr aus, nur präsent zu sein; die Qualität der Botschaft entscheidet darüber, ob sie im digitalen Rauschen untergeht oder ihre Zielgruppe wirklich erreicht.

Technik-Power und Medienprofis: Das Full-Service-Paket

PolizeiTV operiert mit einem landesweiten Auftrag und kommt immer dann ins Spiel, wenn die Anforderungen an Produktionen die Kapazitäten der Pressestellen oder Fachbereiche übersteigen.

Unsere Basis in Hannover ist dabei ein echtes Alleinstellungsmerkmal: Keine andere Polizeibehörde in Deutschland verfügt über eine vergleichbare Ausstattung mit einem eigenen, ehemaligen Fernsehstudio. Um am Puls der Zeit zu bleiben, wurde unser Studio im Jahr 2025 umfassend elektrosaniert. Dabei wurde nicht nur die Infrastruktur modernisiert, sondern auch die Produktionstechnik gegen neueste Technik ausgetauscht. Parallel dazu haben wir unser Personal gezielt aufgestockt, um der steigenden Nachfrage nach hochwertigem Content gerecht zu werden.

Dabei setzen wir auf einen spannenden Mix: Unser Team besteht zu 90 % aus Expertinnen und Experten aus der Medienlandschaft. Diese bringen eine frische, externe Perspektive und fundiertes Know-how direkt in unsere Behördenwelt ein – eine charmante Kombination aus polizeilichem Insiderwissen und professionellem Medienhandwerk. Als Full-Service-Partner begleiten wir Projekte ganzheitlich. Das Portfolio reicht von der Konzeption und dem ersten Drehbuchentwurf über eine professionelle Aufnahme im Greenscreen-Studio bis hin zur aufwendigen Postproduktion. Ob hochwertige Studioformate, interaktive Livestreams für landesweite Events oder hochwertige Videoproduktionen – wir sorgen dafür, dass Qualität und Botschaft perfekt harmonieren.

Interaktion statt Einbahnstraße: Neue Wege auf YouTube

Professionelle Kommunikation wirkt in zwei Richtungen und ist ein entscheidender Erfolgsfaktor für die polizeiliche Arbeit. Intern hilft PolizeiTV dabei, komplexe Inhalte lebendig zu machen und den Wissensfluss zu modernisieren. Anstatt langer Textwüsten bieten wir Schulungsvideos, Expertentalks oder Videobotschaften der Behördenleitung an, die zeitunabhängig im Dienstalltag



Greenscreenstudio

abgerufen werden können. Dies steigert nicht nur die Informationsqualität, sondern fördert auch die Identifikation der Mitarbeitenden mit ihrem Arbeitgeber Polizei Niedersachsen.

Extern ist PolizeiTV ein weiteres Fenster zur Gesellschaft. Über den landesweiten YouTube Kanal, den wir zentral verwalten, zeigen wir die Arbeit der Polizei Niedersachsen so, wie sie ist: professionell, nahbar und modern. Dieser Kanal ist ein mächtiges Werkzeug, um Schwerpunkte – von der Verkehrsprävention bis zur Kriminalitätsbekämpfung – wirkungsvoll zu platzieren. YouTube ist hierbei unverzichtbar und längst eine Plattform

für „Jung und Alt“. Während die unter 30-Jährigen YouTube fast wie ein Primärmedium nutzen, ist der Zugriff bei den über 50-Jährigen in den letzten Jahren rasant gestiegen. Mit über 2,7 Milliarden Nutzern weltweit und einer enormen Reichweite in Deutschland bietet YouTube uns die Chance, Bürgerinnen und Bürger dort zu erreichen, wo sie sich ohnehin informieren (Quelle ARD/ZDF Medienstudie 2024/2025).

Ehrlicherweise müssen wir aber zugeben: Unser YouTube-Kanal wurde in der Vergangenheit sporadisch bedient. Das wollen wir ändern, denn wir sind überzeugt, dass wir den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern durch regelmäßige, spannende Formate deutlich verbessern und die Akzeptanz polizeilichen Handelns stärken können.

Werden Sie unsere Partnerbehörde!

Sie sind eine Polizeibehörde Niedersachsen und haben Lust, gemeinsam mit uns innovative YouTube Formate zu entwickeln und umzusetzen? Sie bringen die Themen, die Fälle und die polizeiliche Expertise aus der Praxis – wir liefern das kreative Konzept und die technische Umsetzung. Lassen Sie uns gemeinsam die polizeiliche Kommunikation der Zukunft gestalten und zeigen, wie vielseitig und spannend der Dienst in Niedersachsen ist. Haben Sie ein Thema, das eine große Bühne verdient? Dann melden Sie sich bei uns. Wir freuen uns darauf.



Podcaststudio

Fotos: Jan Hinkes, ZPD NI

Aileen Noeske

KONTAKTBEREICHSBEAMTE IN NIEDERSACHSEN

„Schutzmann“ zum Anfassen – Osnabrücker KOB stellt seine Arbeit vor

Von der Grafschaft Bentheim in die Osnabrücker Innenstadt: Michael Kronemeyer ist Kontaktbereichsbeamter (KOB). Mit dem Fahrrad, viel Fingerspitzengefühl und einem klaren Kompass sorgt er für Sicherheit und ein gutes Gefühl. Wir haben ihn einen Tag lang begleitet – mit sehr interessanten Eindrücken.

Wenn POK Kronemeyer in Osnabrück durch Hellern, die Innenstadt, die Wüste, die Weststadt, den Schinkel oder Belm fährt, dann tut er das meistens auf zwei Rädern. Der 44-Jährige ist seit Juli 2024 Kontaktbereichsbeamter in der Polizeiinspektion Osnabrück. Wer ihn trifft, erlebt einen Beamten, der ansprechbar ist,

der auf Augenhöhe agiert und stets ein offenes Ohr für die Menschen in seinem Zuständigkeitsbereich hat.

Dabei sah sein Plan vor knapp 20 Jahren eigentlich noch ganz anders aus: „Ich bin ein Dorfkind“, sagt Kronemeyer schmunzelnd. Geboren und aufgewach-

sen in der Grafschaft Bentheim, wollte er seine Heimat eigentlich nie verlassen. Die ländliche Idylle, in der jeder jeden kennt, entsprach genau seiner Vorstellung von Polizeiarbeit. Als leidenschaftlicher Hundefreund machte er sein Hobby zum Beruf und war jahrelang als Diensthundeführer im Einsatz. Doch wie so oft im Leben kam



Kontaktbereichsbeamter (KOB) Michael Kronemeyer im Gespräch.



Kontaktbereichsbeamter (KOB) Michael Kronemeyer mit dem Fahrrad in der Osnabrücker Innenstadt.

es anders: Der Wechsel in die Diensthundeführergruppe nach Osnabrück im Jahr 2010 veränderte seine Sichtweise. „Auf einmal kam mir diese ‚große Stadt‘ gar nicht mehr so groß vor. Osnabrück entpuppte sich als ein Dorf, in dem viel mehr Freunde und Bekannte lebten, als ich dachte.“

„Bei Kleinigkeiten großzügig, bei großen Dingen kleinlich“

Nach Stationen im Einsatz- und Streifendienst in Papenburg, Lingen und Melle sowie einer langjährigen Tätigkeit als Einsatzführer in der Kooperativen Regionalleitstelle Osnabrück, zog es ihn zurück an die Basis. Die Arbeit des Kontaktbereichsbeamten, die 2020 wieder eingeführt wurde, faszinierte ihn schon lange. „Ich bin Polizist geworden, um Menschen zu helfen“, betont er. Ein wichtiger Rat seines damaligen Ausbilders leitet ihn bis heute: „Bei Kleinigkeiten großzügig und bei großen Dingen kleinlich sein.“ Diese Philosophie hilft ihm dabei, das Eis zu brechen. Egal ob Herkunft, Alter oder sozialer Hintergrund – „Dorfsheriff“ Kronemeyer geht auf die Menschen zu. Besonders die Arbeit an Schulen liegt ihm am Herzen. Hier will er Berührungspunkte nehmen und den Kindern erklären, dass die Polizei kein fiktives Filmkonstrukt ist, sondern ein Helfer im Alltag.

Prävention statt Repression

„Der Mehrwert eines KOBs liegt auch in der Zeit, die man sich nehmen kann“, so Kronemeyer. Während die Kollegen im Einsatz- und Streifendienst von Notruf zu Notruf eilen, ist Kronemeyer nicht fest in die ständige Alarmierung eingebunden. „Ich bin für die Menschen deutlich greifbarer. Ich kann stehenbleiben, zuhören und mir die Zeit nehmen, die es für ein gutes Gespräch braucht. Vertrauen schaffen – auch bei Personen, die sonst eher skeptisch gegenüber der Polizei sind – das ist mein großes Ziel.“

Und dennoch ist der tägliche Dienst kein reiner Spaziergang. Ein wesentlicher Unterschied zum klassischen Streifendienst ist, dass KOBs meist allein unterwegs sind. Das erfordert ein hohes Maß an Eigensicherung und Aufmerksamkeit. In brenzligen Momenten wird aus dem „netten Präventor“ auch mal ganz schnell ein ernster Einsatzbeamter. Kronemeyer erinnert sich an einen Einsatz zu einem Tötungsdelikt im Schinkel: „Allein mit dem Fahrrad als einer der Ersten zur Fahndung nach dem Täter bei einem Kapitaldelikt unterwegs zu sein, ist kein gutes Gefühl. Schnell war ein weiterer KOB zur Stelle, um gemeinsam als Team zu agieren.“

Ein Bindeglied für die Stadt

Kronemeyer sieht sich als Schnittstelle. Ob Bürgerforen, Runde Tische, Wochenmärkte, Senioren- oder Frauentreffs, Kitas oder Religionsgemeinschaften, Gemeinderat – die Besuchs- und Kontaktliste ist lang. Er pflegt und erweitert sein Netzwerk ständig und halte gleichzeitig engen Kontakt zu ZKD und ESD. Vom regen Austausch profitierten am Ende alle. Aber auch Sorgen und Nöte der Menschen bekommt der KOB zum Anfassen live mit – nicht immer leicht zu ertragen, aber so bleibe er immer am Puls der Zeit, sagt Kronemeyer.

Privat bleibt der Beamte, der mit Frau, Kind und Hund in Belm lebt, seiner Philosophie treu. Ob Mountainbiking, Laufen oder Kraftsport – Bewegung ist sein Ausgleich. Und so wird man ihn auch weiterhin tagtäglich in der Stadt sehen: sportlich auf dem Rad, bei Wind und Wetter, die aktuelle Lage im Hinterkopf und immer bereit für ein Gespräch von Mensch zu Mensch.

Lars Plogmann



Twitch Officer der PD Hannover.

POLIZEI IM DIGITALEN RAUM

Ein Jahr Polizei auf Twitch: eine Bilanz

Mit dem Start auf der Streaming-Plattform Twitch hat die Polizeidirektion Hannover Ende 2024 bewusst Neuland betreten. Ein Jahr später zeigt sich: Der digitale Dialog erreicht neue Zielgruppen, schafft Transparenz und leistet einen messbaren Beitrag zur Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit.

Im Dezember 2024 entschied sich die PD Hannover, im Kommunikationsbereich einen neuen und innovativen Weg zu beschreiten. Mit dem Start des Pilotprojekts „Twitch“ betrat die Polizei bewusst einen digitalen Raum, der bislang im Bundesgebiet polizeilich noch nicht erschlossen war. Ein Jahr später ist es an der Zeit, Bilanz zu ziehen, Zahlen, Daten und Fakten zu betrachten – und den Mehrwert dieses Kommunikationskanals für die polizeiliche Öffentlichkeitsarbeit darzustellen.

Ein Projekt mit Gegenwind

Als vor gut einem Jahr der Twitch-Kanal „PolizeiHannover“ startete, stieß diese Entscheidung nicht ausschließlich auf Zustimmung. Kritische Stimmen vertraten und vertreten teilweise noch immer die Ansicht, Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte gehörten auf die Straße und nicht an den Controller. Diese Kontroverse verdeutlicht, dass neue Kommunikationsformen erklärungsbedürftig sind.

Gleichzeitig bietet sie Anlass, das Potenzial dieses Kanals differenziert zu betrachten und sachlich einzuordnen.

Twitc h als Teil einer strategischen Ausrichtung

Der Twitch-Kanal wurde nicht isoliert, sondern als Teil einer umfassenden Strategie zur Modernisierung der polizeilichen Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit der Polizei Niedersachsen konzipiert. Ziel war

es von Beginn an, ein nachvollziehbares, offenes und nahbares Bild polizeilicher Arbeit zu vermitteln.

Insbesondere die interaktiven Möglichkeiten des Live-Chats ermöglichen einen unmittelbaren Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern. Fragen können in Echtzeit beantwortet, polizeiliche Maßnahmen erklärt und Einblicke in Arbeitsabläufe gegeben werden.

„Twitch ermöglicht uns einen direkten Austausch auf Augenhöhe. Wir erreichen vor allem jüngere Menschen dort, wo sie sich ohnehin aufhalten. Gaming ist dabei eher der Zugang - unser digitales Einsatzmittel. Im Mittelpunkt stehen Information, Prävention und der Dialog über unsere tägliche Polizeiarbeit“ erklärt Jan-Niklas Kansteiner, der bei der PD Hannover die Koordination von Twitch innehat.

Dialog, Prävention und Nachwuchsgewinnung

Die Livestreams bieten die Möglichkeit, Themen wie Cyberkriminalität, Cybergrooming, Extremismus oder Verkehrssicherheit zielgruppengerecht und unmittelbar zu vermitteln. Gleichzeitig trägt die erhöhte Präsenz der Polizei in bislang wenig erschlossenen, digitalen Räumen zur Prävention von Straftaten bei, die gerade in diesen Umfeldern entstehen oder vorbereitet werden.

Darüber hinaus zeigt sich ein klarer Effekt im Bereich der Nachwuchsgewinnung: Durch den direkten Austausch mit den überwiegend jungen Twitch-Usern entstehen authentische Einblicke in den Polizeiberuf, die das Berufsbild modern, greifbar und attraktiv vermitteln.

Organisation und personeller Rahmen

Aktuell wird der Twitch-Kanal von einer Vollzeitkraft mit Gesamtverantwortung betreut. Unterstützt wird sie von sechs sogenannten Twitch-Officern, die das Format im Nebenamt jeweils rund fünf

Stunden pro Woche begleiten. Diese Struktur stellt sicher, dass sowohl inhaltliche Qualität als auch eine professionelle Moderation gewährleistet sind.

Zahlen, Daten, Fakten

Bis zum Stichtag, 31.12.2025, konnten fast 50.000 Follower gewonnen werden. In 64 Livestreams erzielte der Kanal 1,31 Millionen Gesamtaufrufe bei einer kumulierten Streaming-Zeit von 212 Stunden und 51 Minuten.

Besonders hervorzuheben ist die aktive Beteiligung der Community: Insgesamt wurden 177.605 Chatnachrichten von 20.083 verifizierten, eindeutigen Chattern verfasst. Die verpflichtende Verifizierung der Accounts – etwa über E-Mail-Adresse oder Mobilfunknummer – gewährleistet eine hohe Qualität und Authentizität der Interaktion.

Anerkennung für einen innovativen Ansatz

Die eingeschlagene Richtung fand auch über die Polizei hinaus Anerkennung. Im Rahmen der Initiative Ehrenbehörde wurde die Polizei Hannover als „Ehrenbehörde

des Jahres“ ausgezeichnet. Gewürdigt wurde insbesondere die Pionierarbeit im Bereich digitaler Präventionsarbeit sowie der niedrigschwellige und dialogorientierte Ansatz der Öffentlichkeitsarbeit.

Fazit und Ausblick

Die Pilotphase des Twitch-Kanals „Polizei Hannover“ hat deutlich gemacht, dass innovative digitale Kommunikationsformate einen wichtigen Beitrag zu einer zeitgemäßen polizeilichen Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit leisten können. Die erzielten Reichweiten, die intensive Interaktion sowie das überwiegend positive Feedback verdeutlichen, wie bedeutsam Transparenz, Nahbarkeit und Dialogfähigkeit für das Vertrauen in die Polizei sind. Zugleich zeigen die Erfahrungen des vergangenen Jahres, dass Livestream-Formate über die reine Informationsvermittlung hinausgehen. Sie ermöglichen es, Menschen unmittelbar zu erreichen, zu unterstützen und zu stärken sowie sie im Einzelfall zu wichtigen persönlichen Entscheidungen zu ermutigen. Die authentische Darstellung polizeilicher Arbeit trägt darüber hinaus dazu bei, das Berufsbild Polizei nachhaltig modern und attraktiv zu vermitteln.

Tristan Möller



PERSPEKTIVWECHSEL: EIN REDAKTIONSLEITER DER NEUEN OSNABRÜCKER ZEITUNG IM GESPRÄCH

„Journalismus ist durch die Verlagerung ins Digitale messbar geworden“

Im Interview spricht Redaktionsleiter Lars Laue aus dem Emsland über Veränderungen in der Medienlandschaft, Interessen der Lesenden, 360-Grad-Journalismus, Haltung und Anspruch von Redaktionen in der digitalen Welt – und natürlich über die Zusammenarbeit mit der Polizei.

? Herr Laue, wie sind Sie eigentlich Journalist geworden?

Laue: Ich habe mich immer schon für Nachrichten und Menschen interessiert und mich nach meinem Abi in Bremen einfach mal mutig an der Kölner Journalistenschule beworben. Ich hätte nicht im Traum daran gedacht, dass sie mich nehmen, weil ich keinerlei journalistische Erfahrungen hatte. Aber einige Wochen nach dem zweitägigen Qualifikationstest kam Post aus Köln – mit der Zusage. Ich habe mich riesig darüber gefreut und mache den Job bis heute unglaublich gern.

? Welche beruflichen Stationen gab es?

Ich habe nach meiner Ausbildung in Köln ein Volontariat in der Lokalredaktion des Delmenhorster Kreisblattes absolviert, war dort lange Jahre als Lokalredakteur und

Lokalchef tätig und bin dann zur Nordwest-Zeitung nach Oldenburg gewechselt – zunächst als Ressortleiter fürs Regionale und später dann als Landeskorrespondent für Niedersachsen. In dieser Position habe ich dann nochmal das Haus gewechselt, nämlich zur Neuen Osnabrücker Zeitung (noz). Nachdem ich für noz noch einige Jahre in Hannover unterwegs war, leite ich seit Januar 2025 nun unsere drei emsländischen Redaktionen in Meppen, Lingen und Papenburg.

? Heutzutage kann ja jeder über Social-Media-Plattformen mitreden und Meinungen verbreiten. Warum ist aus Ihrer Sicht der Beruf des Journalisten so wichtig?

Weil wir recherchieren, bevor wir etwas verbreiten. Weil wir immer auch die andere Seite hören, weil wir einordnen, kommentieren, kritisch nachfragen,

dranbleiben. Wir können die schnelle Nachricht formulieren, aber auch Geschichten mit Tiefgang erzählen. Und wir versuchen, zentrale Themen möglichst rundum zu beleuchten – Stichwort 360-Grad-Journalismus.

? Jetzt unterliegen ja auch Medienhäuser sowohl strukturell als auch inhaltlich einem stetigen Wandel. Wie hat sich aus Ihrer Sicht der Beruf eines Journalisten verändert?

Der klassische Terminjournalismus, der früher die lokale Berichterstattung dominiert hat, funktioniert heute nicht mehr. Journalismus ist durch die Verlagerung ins Digitale messbar geworden. Wir wissen heute sehr genau, welche Themen gut funktionieren und gelesen werden, und welche nicht. Dieses Ausrichten unserer Arbeit an den Leserinteressen bildet das



Lars Laue – Redaktionsleiter der Neuen Osnabrücker Zeitung (noz).

Fundament unseres Erfolges. Diesen Weg müssen wir konsequent fortsetzen. Weg vom Terminkalender und stattdessen nah ran an die Menschen und das, was sie bewegt, antreibt, umorgt, ärgert.

? Wie schätzen Sie das Verhältnis zwischen den Journalisten und den Kolleginnen und Kollegen in den Pressestellen der Polizei ein? Was sind Ihre persönlichen Erfahrungen und was hören Sie aus Ihrer Belegschaft?

Grundsätzlich läuft die Zusammenarbeit gut, wenngleich wir bei aller Nähe auch kritisch darauf schauen, ob die Polizei ihrem gesellschaftlichen Auftrag gerecht wird. Hin und wieder hakt es im täglichen Geschäft natürlich auch. Das liegt aber in

der Natur der Sache. Wir wollen Informationen etwa zu einem schweren Unfall gern so schnell wie möglich haben, die Einsatzkräfte sind aber in dem Moment noch mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Dieser gelegentliche Interessenkonflikt wird die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Presse wohl auch weiterhin begleiten, vermute ich.

? Hand aufs Herz: Was wünschen Sie sich von den Pressestellen der Polizei für die Zukunft? Wie und wo kann die Polizei ihre Kommunikationsarbeit noch optimieren?

Die Polizeiarbeit ist so vielfältig wie kaum ein anderer Beruf. Häufig aber läuft es so, dass wir zu Einsätzen nachfragen bezie-

hungsweise Meldungen von der Polizei bekommen. Wenn ich mir etwas wünschen dürfte, dann eine proaktive polizeiliche Pressearbeit, die über das 08/15-Geschehen hinausgeht. Die Polizei und ihre zahlreichen Aufgaben sind so bunt wie das Leben – da stecken bestimmt noch etliche Geschichten drin, die wir bisher nicht erzählt haben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Marco Ellermann

KOMMUNIKATION AUF AUGENHÖHE

Vom Kaffeeklatsch bis zum Hörerlebnis – die Polizei im Dialog

Ob Podcast für Neuzugezogene oder digitaler Donut-Talk: Ein Blick hinter die Kulissen der modernen Polizeikommunikation, die dort ist, wo die Menschen sind – online wie offline.

Audio-Formate im Einsatz – Informationen für drinnen und draußen

Podcasts sind leicht zugänglich und gerade deshalb so beliebt. Die Polizeiakademie Niedersachsen nutzt dies mit der Podcast-Reihe „Your friend and helper: Understanding the police in Germany“. In zwölf Folgen in englischer Sprache erhalten Menschen, die neu in Deutsch-

land sind, Einblicke in Polizeistrukturen und Aufgaben. Ziel ist es, Vertrauen aufzubauen und kulturelle Missverständnisse abzubauen.

Aber auch intern punktet das Audioformat: In Osnabrück informiert Inspektionsleiter Oliver Voges im Podcast „im Rückspiegel“ monatlich rund 1.000 Mitarbeitende über Neuigkeiten. In Hannover widmet sich der Podcast „Let’s

Talk About – Podcast der Gleichstellungsbeauftragten der PD Hannover“ Themen wie Gleichstellung, Arbeitszeitmodellen und Führungskultur.

Direkter Draht – Persönliche Begegnungen beim Kaffee

Der persönliche Austausch mit Bürgerinnen und Bürgern stärkt das Vertrauen und schafft Transparenz. Gerade deshalb



gibt es in den verschiedenen Polizeidirektionen vielfältige Gelegenheiten, um ungezwungen mit der Polizei ins Gespräch zu kommen. Zum Beispiel können sich Bürgerinnen und Bürger in der Polizeiinspektion Northeim bei „Coffee with a Cop“ mit der Polizei zu aktuellen Anliegen wie Verkehrsverstößen und städtebaulichen Problemen, aber auch zu Einbruchschutz austauschen.

Wenn es speziell um Verkehrssicherheit geht, finden regelmäßig Aktionstage statt wie „Kaffee statt Knöllchen“ für Motorradfahrende in der Polizeiinspektion Hildesheim. Für Lkw-Fahrende gibt es monatlich den „Fernfahrerstammtisch“ in den Polizeidirektionen Göttingen und Lüneburg. Hier kommen Berufskraftfahrende mit Polizeibeamtinnen und -beamten zusammen – direkt an der Autobahn, mitten im Arbeitsalltag. In offener Atmosphäre werden dort aktuelle Themen besprochen.

Aber auch digitale Formate nutzt die Polizei für ihre Kommunikation: Auf Initiative der PD Osnabrück führt die Polizei seit 2023 landesweit virtuelle Berufsinformationen für potenzielle Nachwuchskräfte durch und bietet so Einblicke in Studium und Bewerbungsverfahren.

Interaktiv und authentisch – digitaler Dialog im Netz

Vom Blick hinter die Kulissen in die Arbeitswelt der Polizei bis hin zu Mitmach-Aktionen der Community: Social Media bietet unmittelbare Nähe. Beispielsweise stellen sich Mitarbeitende der PD Hannover im Interviewformat „Talk n’Donut“ auf Instagram kuriosen Fragen. So wird der Arbeitsalltag mit all seinen Herausforderungen authentisch und humorvoll dargestellt. Einen Blick in die verschiedenen Bereiche der Polizei und das Geschehen liefert Stefan Sengel, Polizeivizepräsident in der Polizeidirektion Hannover, im Videoformat „PVP auf Streife“.

Auch die Community wird aktiv eingebunden: In Nienburg/Schaumburg beispielsweise konnten Facebook-Nutzende Schwerpunkte für Geschwindigkeitsmessungen vorschlagen. Die Standorte mit den meisten Likes kontrollierte die Polizei in den Folgewochen gezielt – eine Aktion, die zeigt, dass digitales Feedback direkt in polizeiliches Handeln münden kann.

Isabel Rehmer



Fragen erlaubt, Naschen auch: Hinter den Kulissen mit dem Instagram-Format „Talk n’Donut“.



Ein heißer Kaffee für die Sicherheit: Der Aktionstag bringt Polizei und Biker zusammen.



Bildquelle DHPol

Prof. Dr. Stefan Jarolimek leitet seit 2015 das Fachgebiet Kommunikationswissenschaft. Regelmäßig untersucht er das Berufsfeld Presse-/Öffentlichkeitsarbeit in den deutschen Polizeien. Er leitet zudem die zertifizierte Weiterbildung „Social Media Manager Polizei“.

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IN DER POLIZEI

„Polizeithemen haben enormes Potential“

Spagat zwischen Erwartung und Realität.

Prof. Dr. Stefan Jarolimek leitet seit 2015 das Fachgebiet Kommunikationswissenschaft an der Deutschen Hochschule der Polizei. Ich habe mit ihm über Forschung, Lehre, KI und vor allem über die Praxis der polizeilichen Kommunikation in Deutschland gesprochen – mit interessanten Ergebnissen.

? *Sie haben im letzten Jahr die Berufsfeldstudie „Profession Kommunikation in der Polizei“ veröffentlicht: Wie hat sich Kommunikation in den Pressestellen der Polizeien in Deutschland aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht entwickelt?*

Jarolimek: Seit der ersten Berufsfeldstudie in 2016 bis heute wird sehr deutlich, dass der Bereich Kommunikation in den Polizeien an Bedeutung gewonnen hat.

Insbesondere Social Media hat die Möglichkeiten der Kommunikation erheblich erweitert, aber auch deutlich beschleunigt. Dadurch wurden auch zunehmend Tarifangestellte in die Pressestellen aufgenommen – und das führt zu mehr fachlicher Expertise und Akademisierung. Außerdem hat die strategische Komponente in den vergangenen fünf Jahren an Fahrt aufgenommen. Das finde ich einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung.

? *Und hat sich dabei auch der Anspruch von Medien und Bevölkerung in den vergangenen Jahren groß verändert?*

Natürlich führen die Veränderungen der Online-Kommunikation dazu, dass die Bevölkerung mehr Transparenz von der Polizei einfordert. Typische Anfragen wie „Warum fliegt gerade der Polizeihubschrauber über meinem Viertel?“, kennen wohl alle im Kommunikationsteam.

Und gleichzeitig hat sich auch der Anspruch der Medien stark verändert. Die Emotionalisierung und die Skandalisierung haben zugenommen, dazu gehört auch Clickbaiting. Im Bereich Journalismus führen Sparzwänge und Konkurrenzdruck zu gravierenden Veränderungen und Umstrukturierungen. Dort wird zukünftig spannend sein, wie KI die Arbeit in den Redaktionen und damit auch die Ansprüche an die Pressestellen verändern.

? Wie ist Ihr Eindruck von polizeilicher Krisenkommunikation in Deutschland? Sind wir professionell genug?

Das ist so generell schwer zu beantworten. Ich habe den Eindruck, dass die polizeilichen Strukturen gerade in Großstädten bei der Krisenbewältigung gut funktionieren, da sie durch Einsatzlast, Medienaufkommen und kleinere Krisen im Alltag auch gut für Krisensituationen aufgestellt und erprobt sind. Herausforderungen sehe ich eher in der Fläche und in der Zusammenarbeit mit anderen BOS. Gerade kleinere Kommunen sind in der Kommunikation schwächer aufgestellt. Das macht es auch schwieriger für die regionalen Pressestellen. Die Professionalität in Krisen leidet häufig unter dem Angstmodus von Entscheidern, auch bedingt durch die Nähe zur Innenpolitik. Dabei haben die meisten Skandale und Krisen kaum eine nachhaltige Wirkung auf die Reputation. Zum Beispiel der Skandal um den Inspekteur der Polizei in Baden-Württemberg: Das war innerhalb der Belegschaft und in der Presse ein Riesenthema. Aber die meisten in der Bevölkerung wissen nicht mal, was überhaupt ein Inspekteur ist, geschweige denn wer das ist. Ich glaube, die alltägliche Arbeit ist viel wichtiger für Reputation und Vertrauen. Man kann eben nicht nicht kommunizieren – das sollten sich alle Mitarbeitenden immer wieder vor Augen führen.

? Wie kann Polizei kommunizieren, ohne Teil politischer Lagerbildung zu werden? Oder ist sie das längst?

Neutral – aber das ist nicht immer so einfach. Selbst eine Medienaussendung zu einem Verkehrsunfall kann schon für oder

gegen die Fahrrad-Community gelesen werden. Wichtig finde ich, bei herausragenden Lagen und Krisen, professionell neutral zu kommunizieren, auch wenn im Hintergrund der Einfluss der Politik fast immer vorhanden ist. Meiner Meinung nach ist beispielsweise eine Regenbogenflagge zum Christopher Street Day keine Politik, sondern Hinweis und Unterstützung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung. Diese Orientierung an den Grundwerten der Bundesrepublik und der Organisation ist ein guter Kompass.


? Was sind die größten Fehler, die Polizeipressestellen machen oder machen könnten? Und welche Fehler wirken besonders vertrauensschädigend? Gibt es aus der Forschung Hinweise, wie professionelle Fehlerkommunikation gelingen kann?

Die Pressestellen sollten darauf achten, wer spricht. Gerade in kleineren Städten oder Stadtstaaten sind die Pressesprecherinnen und Pressesprecher das Gesicht der Polizei. Insbesondere bei kurzen Statements wirken Sympathie, Dynamik (Sprache, Bewegung) auf die Glaubwürdigkeit. Generell ist eine gute Zusammenarbeit mit den Medien wichtig. Was mich bis heute in der Kommunikation der Pressestellen stört, sind altbackene Medienaussendungen mit internen Begriffen und Abkürzungen, meist aus der Verwaltung: Fahrzeugführer, Lichtbilder, usw. Sowoas ist behördenintern okay, aber nach Außen bitte immer Laiensprache – wie es auch im Journalismus Gang und Gäbe ist. Die Forschung hat eine klare Antwort auf Vertrauensverlust: Transparenz und Aufbau von Reputation sind die besten positiven Treiber, um auch Krisen gut zu meistern. Dann wird auch mal ein Fehler verziehen. Das erfordert Mut, weil niemand gerne einen Fehler zugibt. Die Polizei genauso wenig wie das Kind, dass den Fußball ins Nachbarfenster geschossen hat.

? Welche kommunikativen Herausforderungen kommen künftig auf die Polizei noch zu? Was denken Sie?

Es braucht neue Strukturen. Die räumliche und thematische Trennung von klassischer Pressearbeit, Social Media, interner Kommunikation, Präventionsarbeit

und Nachwuchswerbung ist nicht mehr zeitgemäß. Die vielen Kanäle müssen strategisch betrachtet, zielgruppenspezifisch und crossmedial bespielt werden. Außerdem sollte die Polizei sich bei der medialen Darstellung noch offener zeigen. Polizeithemen sind für Medien und Gesellschaft per se interessant, das ist ein enormes Potential. Nehmen wir das Beispiel „Storytelling: Ein Polizist, der den Usern einfach nur authentisch seine Arbeit zeigt, ist Nachwuchswerbung und Imagepflege zugleich – besser geht’s doch nicht. Ich finde auch, dass audiovisuelle Inhalte, beispielsweise durch Streamingplattformen oder lineares Fernsehen, stärker genutzt werden sollten – auch für die Platzierung eigener Themen und Botschaften. Warum ist man hier eher zurückhaltend, während das Instrument der Pressemitteilung jeden Tag zuhauf genutzt wird? Und natürlich wird auch das Thema KI in der Kommunikationsarbeit eine wichtige Rolle spielen. Wie darf ich sie selbst nutzen? Welchen Input brauchen Journalistinnen und Journalisten? Wie sollten meine Websites aussehen, um von der KI ausgelesen zu werden? Was ist mit Fake News durch KI-generierte Inhalte? Das sind viele Gründe dafür, dass gerade in dynamischen und unruhigen Zeiten wie diesen die Polizei stets der verlässliche Ankerpunkt für Medien und Gesellschaft bleiben sollte. Das ist eine der größten Herausforderungen.

 **Weitere Infos zum Fachgebiet von Prof Jarolimek unter www.dhpol.de/kowi**

Das Interview führte: Marco Ellermann

STARK VOR ORT – VERNETZT IN EUROPA

Niedersachsens Polizeispitze im Austausch mit EU-Akteuren

Die Sonder-Behördenleitertagung (BLT) in Brüssel verdeutlichte die wachsende sicherheitspolitische Bedeutung der EU für die Polizeiarbeit. Hochrangige Gespräche, strategische Impulse und intensive Vernetzung prägten den Austausch.

Der Landespolizeipräsident, der Landespolizeidirektor, die niedersächsischen Polizeipräsidentinnen und -präsidenten sowie der Direktor der Polizeiakademie trafen sich Ende Januar zur Sonder-tagung in der Vertretung des Landes Niedersachsen bei der EU in Brüssel. Ziel war es, die Kenntnisse über die strategische Bedeutung der Unionsebene für die

Innere Sicherheit zu vertiefen und ein gemeinsames Verständnis dafür zu schaffen, wie eng die polizeiliche Arbeit inzwischen mit europäischen Entscheidungsprozessen verknüpft ist. Unter dem Leitmotiv ‚Stark vor Ort – vernetzt in Europa‘ wurde die EU als zentraler Handlungsraum für moderne Sicherheitsarchitektur greifbar. Im Rahmen der Tagung führte die nieder-

sächsische Polizeispitze zahlreiche Gespräche mit hochrangigen Vertreterinnen und Vertretern der EU-Institutionen.

Bereits die Einführung in die Arbeitsweise der Landesvertretung zeigte, wie stark europäische Initiativen polizeiliche Rahmenbedingungen prägen. Impulse aus Brüssel beeinflussen nationale Strategien:



Niedersachsens Polizeispitze – Sonder-Behördenleitertagung in Brüssel.



von der operativen Zusammenarbeit über Gesetzgebung bis hin zu Zukunftsthemen wie Datenzugang, Schutz kritischer Infrastrukturen oder Technologieregulierung. Der Beitrag der Ständigen Vertretung Deutschlands (StÄV) bei der EU bot zudem einen detaillierten Blick auf die Funktionsweise des Rates der EU und die Impulse, welche die Strategie für die Innere Sicherheit ‚Protect EU‘ setzt. Die Analyse hybrider Bedrohungen – von Desinformation bis zu staatlich gelenkten Störaktionen – verdeutlichte, dass auch polizeiliche Widerstandsfähigkeit europäisch gedacht werden muss.

Der Austausch mit dem EU-Koordinator für die Terrorismusbekämpfung, Bartjan Wegter, verdeutlichte dabei aktuelle Entwicklungen extremistischer Netzwerke und Radikalisierungsstrukturen. Besonders hervorgehoben wurden die wachsende Bedeutung des Zugangs zu Daten und des Informationsmanagements sowie die neue EU-Agenda zur Terrorismusbekämpfung. Die Herausforderungen im Umgang mit verschlüsselter Kommunikation und Ansätze zu einer effektiveren Drohnen-detektion und -abwehr wurden

dabei genauso offen diskutiert wie Möglichkeiten und Grenzen europäischer Datenanalysetools, um Abhängigkeiten von u. a. US-amerikanischen Produktanbietern zu minimieren.

Der Besuch beim Referatsleiter für ‚Zivile Verteidigung/Innere Sicherheit‘ an der StÄV im NATO-Hauptquartier in Brüssel unterstrich zudem die Bedeutung der zivil-militärischen Zusammenarbeit und des sektorenübergreifenden Verständnisses und Austauschs.

Hochrangige Termine mit Frau Cathrin Bauer-Bulst aus dem Kabinett des EU-Kommissars für Inneres und Migration, sowie Julian Siegl, Head of Unit für polizeiliche Zusammenarbeit in der zuständigen Generaldirektion der Europäischen Kommission ermöglichten einen weiteren gewinnbringenden und offenen Austausch zu aktuellen Entwicklungen in zahlreichen Facetten der europäischen Polizeiarbeit.

Dabei wurde deutlich, wie intensiv Mitgliedstaaten, Europol und Brüssel operative Fokussierungen abstimmen.

Thematische Schwerpunkte umfassten neben dem dominierenden Komplex ‚Verknüpfung, Zugang und Nutzung von Daten‘ auch die Bekämpfung internationaler Drogenhandelsstrukturen im Kontext der neuen EU-Drogenstrategie, die Akzentuierungen und Auswirkungen der erwarteten Europol-Mandaterweiterung auf die Agentur selbst sowie auf die Mitgliedstaaten und die europäische Polizeikooperation über EMPACT. Mit der KI-Verordnung wurde zudem ein Blick in die Zukunft der Polizeiarbeit geworfen – mit erheblichen Auswirkungen auf Ermittlungsprozesse, Datenanalyse und technologischen Einsatz.

Das zentrale Fazit des Landespolizeipräsidenten Axel Brockmann: „Die Innere Sicherheit in Deutschland wird zunehmend in Brüssel mitgestaltet. Eine enge Vernetzung mit EU-Akteuren ist unverzichtbar, um komplexe Bedrohungslagen wirkungsvoll zu adressieren und polizeiliche Resilienz langfristig zu stärken.“

Stephanie Schulze



Strategieforum 2025: Begrüßungsrede der Niedersächsischen Ministerin für Inneres, Sport und Digitalisierung, Daniela Behrens.

Bildrechte: LPP

STRATEGIEFORUM 2025

Strategie³ – gemeinsam starten, wirksam umsetzen

Beim Strategieforum am 27./28.11.2025 fiel der Startschuss für die Strategie³ – die erste gemeinsame Strategie der Polizei Niedersachsen. Die neue Strategie konzentriert sich auf die drei zentrale Handlungsfelder „Mensch, Gesellschaft und Technik“. Im Fokus steht dabei OKR (Objectives & Key Results) als Umsetzungsmethode und eine Vertrauenskultur, die den Wandel trägt.

Am 27. und 28. November 2025 wurde beim Strategieforum deutlich: Mit der Strategie³ beginnt für die Polizei Niedersachsen der Aufbruch in eine gemeinsame Strategie. Den Auftakt setzte Poetry-Künstlerin Clara Lösel mit einem prägnanten Zukunftsbild, das die Teilnehmenden unmittelbar erreichte: „Die Stärke jedes Teams ist der Einzelne. Und

die Stärke jedes Einzelnen ist das Team.“ Genau darum geht es: eine Strategie, die nicht „von oben“ gedacht, sondern gemeinsam – und konsequent auf die Zukunft ausgerichtet ist.

Die Strategie³ hat seit dem 01.01.2026 die Strategie 2027 abgelöst. Sie bündelt die Ausrichtung der kommenden Jahre in

drei klaren Zielen. Landespolizeipräsident (LPP) Axel Brockmann brachte es in seiner Begrüßung auf den Punkt: „Wir gehen gemeinsam los – und ja, es wird Fragezeichen geben. Das ist normal, weil Neuland betreten wird. Entscheidend ist Vertrauen in den Prozess und in die Fähigkeit, beim Gehen weiter zu lernen.“ Innenministerin Daniela Behrens knüpfte daran an und

betonte, dass Schwarmintelligenz, Fokus und Pragmatismus den richtigen Weg weisen – gemeinsam und konsequent.

Ein roter Faden durch den ersten Tag war die Frage, wie Strategie im Alltag tatsächlich Wirkung entfaltet. Saskia Reupke formulierte es prägnant: „Weg von Excel. Nicht alle drei Monate einmal Strategie, sondern kontinuierlich die Dinge nach vorne bewegen.“ Zur Umsetzung der Strategie wurde dazu die agile Methode OKR ausgewählt und vorgestellt.

Ein besonderes Format zum Abschluss des ersten Tages war „Ministerin unplugged“: ohne Skript, ohne große Bühne, dafür mit echten Fragen – vor allem aus dem Online-Format. Innenministerin Behrens beantwortete dabei die Fragen offen, direkt und authentisch. Ein klares Signal des Strategieforums war: Strategie³ ist für alle. Aus diesem Grund wurde das Strategieforum live für alle, die nicht vor Ort teilnehmen konnten, übertragen. So konnten sich mehr als 1.100 Kolleginnen und Kollegen online zuschalten. Für sie gestaltete Aileen Noeske ein eigenes, fokussiertes Programm mit exklusiven Einblicken und Interviews.

So betonte Landespolizeidirektor (LPD) Bernd Gründel, dass der Fokus nicht allein auf den rund 200 Teilnehmenden vor Ort liegt, sondern insbesondere auf den vielen Kolleginnen und Kollegen im Online-Format, die unsere Organisation prägen.

Der zweite Tag startete mit einem Kurzvortrag von LPD Bernd Gründel unter dem Leitgedanken „Mit leichtem Gepäck“. Er stellte bereits erreichte Fortschritte bei der Aufwandsreduzierung vor und zeigte auf, wie diese Maßnahmen den Arbeitsalltag spürbar erleichtern. Ein anschließendes Spotlight von Sara Mehnen und Nils Becker veranschaulichte das Ziel „Personalpotenziale“ auf amüsante und innovative Weise und machte greifbar, welche Chancen digitale Entwicklungen für unsere Arbeit eröffnen können.

Ein besonderer Höhepunkt des zweiten Tages war der Vortrag von PPin Alexandra Dorndorf und Antonia Linnenbrink vom PP Münster zur Zukunftsverantwortung der Polizei in der Gesellschaft. Mit großer Leidenschaft und fachlicher Tiefe wurde deutlich, wie entscheidend eine verantwortungsvolle, zukunftsorientierte Ausrichtung für das Vertrauen der Bevölkerung ist.

Den Schlusspunkt setzte ein Impuls der Vertrauensexpertin und Bestsellerautorin Karin Lausch. Ihr klare Aussage war: „Eine gelebte Vertrauenskultur macht den Unterschied – und sie braucht Räume für offene Feedbackkultur.“

Zum Abschluss fasste LPP Axel Brockmann seine Eindrücke noch einmal zusammen. Besonders beeindruckt zeigte er sich von den vielen Kolleginnen und Kollegen, die in Diskussionen, Fragen und Gesprächen mutig Haltung gezeigt haben. Gleichzeitig dankte er für offenes Feedback zum neuen Strategieprozess und lud alle zum gemeinsamen Aufbruch ein: „Einige Fragezeichen konnten bereits geklärt werden – sicher noch nicht alle. Gerade deshalb setzen wir im Strategieprozess auf OKR, denn diese agile Methode hilft uns Ziele transparent zu machen, Prioritäten zu schärfen und die Umsetzung messbar zu machen. Aus diesem Grund ist es wichtig, sich mit OKR auszuprobieren und Schritt für Schritt beim gemeinsamen Unterwegssein weiter zu lernen.“

Jennifer Müller



Landespolizeipräsident (LPP) Axel Brockmann bei seiner Begrüßung.

FORSCHUNGSPROJEKT DroneResponseNet

Polizei-Drohnen erkunden Unfallorte vor Einsatzkräften

Drohnen direkt nach einem Notruf aus der Leitstelle zum Einsatzort steuern und das sicher, automatisiert und vernetzt. Einsatzkräfte erhalten so unmittelbar Live-Aufnahmen und 3-D-Lagebilder vom Einsatzgeschehen – und das, sofern notwendig, 24 Stunden, sieben Tage die Woche. Dass so die Polizeiarbeit der Zukunft aussehen kann, zeigt das in Niedersachsen einmalige Forschungsprojekt DroneResponseNet.

Bei einem großen Unfall, einem Brand oder einer Vermisstensuche können sich die Einsatzkräfte schon auf der Anfahrt einen Überblick über das tatsächliche Schadensausmaß machen und Entscheidungen zur Nachalarmierung weiterer

Kräfte oder spezieller Einsatzmittel treffen. Denn mit dem organisationsübergreifenden und vollintegrierten Drohnensystem erhalten Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst unverzüglich Live-Aufnahmen und 3-D-Lagebilder vom Geschehen.

Dafür sorgt die automatisierte Drohne, die nach Notrufeingang leitstellenseitig unmittelbar zum Einsatz gesteuert werden kann. Für die Bürgerinnen und Bürger bedeutet das: Sie bekommen schneller und umfassender Hilfe.



Der eigens für das Projekt entwickelte On-Board-Computer oben auf der Drohne steuert sie.



Das Team des Forschungsprojektes (v. l. n. r.): Thomas Meyn (Polizeiinspektion Harburg), Peter Cornelius (Frequentis), Dr. Peter Janotta (ZfT), Michael Scheib (Polizeiinspektion Harburg), Jan Ziegler (Frequentis), Holger Guse (Polizeiinspektion Harburg).

Einsatz rund um die Uhr möglich

Außerdem löst das automatisierte System, bei dem Drohnen selbstständig aus verteilten Hangars starten, auch heute noch übliche Engpässe wie fehlende Drohnenpilotinnen und -piloten, da es 24/7 verfügbar ist. Darüber hinaus sind bisherige Systeme kaum in Leitstellen eingebunden, die Datensicherheit ist unsicher und sie sind teilweise nicht für größere Entfernungen geeignet. Ein taktisch nutzbares 3D-Lagebild ist bislang nicht in Echtzeit möglich. All das möchte das DroneResponseNet ändern.

Die Beteiligten des Forschungsprojektes haben den Demonstrator für ein automatisiertes Drohnensystem entwickelt und im Dezember 2025 der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Interesse an dem Projekt ist groß. Vertretende der Bundespolizei sowie Polizeikräfte aus Bayern, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Hamburg informierten sich bei der Veranstaltung. Das Projekt, das noch bis Mitte 2026 läuft, vereint die technologische Expertise des Zentrums für Telematik

aus Würzburg, die Leitstellen- und UTM-Kompetenz der Frequentis AG aus Wien sowie die einsatzerfahrene Praxis der Polizeidirektion Lüneburg, vertreten durch die Polizeiinspektion Harburg. Das Bundesministerium für Forschung und Entwicklung hat das Projekt mit fast einer Milliarde Euro gefördert.

Noch befindet sich das DroneResponseNet in der Erprobungsphase des leitstellenintegrierten, autonomen Drohnensystems. Ob und wann in Zukunft möglichst viele Polizeiinspektionen und -Kommissariate mit der Drohnen-Technologie ausgestattet werden, ist noch offen.

Isabel Rehmer

Vorteile der Lagerkundung durch automatisierte Drohnen:

- ▶ „Chaosphase“ reduziert sich durch rechtskonformes, leitstellengestütztes, automatisiertes und disloziertes Drohnensystem
- ▶ 5G als Kommunikationsnetz zur sicheren Steuerung von Drohnen und der Übertragung von Mediendaten
- ▶ Interoperables Gesamtsystem zur interdisziplinären Zusammenarbeit aller Bedarfsträger durch standardisierte Schnittstellen
- ▶ Innovative Leitstellenfunktionalität für Videoübertragung und -auswertung, und Drohnensteuerung in einsatzkritische Breitbandnetze
- ▶ Einbindung in die Flugsicherheit, u.a. durch automatisierte Risiko- und Flugwegeplanung inkl. Wetter, Bebauung, Luftraumdaten



Beim Zollkriminalamt in Köln fand Am 21.01.26 eine Pressekonferenz statt.



Schlag gegen Drogenkriminalität.

ZKI OSNABRÜCK UND ZOLL MIT ZENTRALER ROLLE BEI EUROPÄISCHEM VERFAHREN

Internationaler Schlag gegen Drogenkriminalität

In einer beispiellosen konzertierten Aktion haben europäische Sicherheitsbehörden unter Koordination von Europol das bisher größte zusammenhängende Ermittlungsverfahren im Bereich synthetischer Drogen zum Erfolg geführt. Beim Zollkriminalamt in Köln fand am 21.01.26 eine große Pressekonferenz statt – mit riesigem medialen Interesse.

Im Zentrum der deutschen Ermittlungen („Operation Nexus“) stand die Gemeinsame Ermittlungsgruppe Rauschgift (GER) Osnabrück. Über fast zwölf Monate führten die Beamtinnen und Beamten des Zollfahndungsamtes Hannover und der Zentralen Kriminalinspektion Osnabrück intensive Ermittlungen gegen eine Gruppierung, die europaweit Chemikalien für illegale Drogenlabore lieferte.

Ergebnisse im Überblick:

► **Europaweit:** 24 Profi-Labore ausgehoben, 85 Festnahmen und Sicherstellung von tonnenweise synthetischen Drogen wie 4-CMC, Amphetamin und MDMA.

► **Deutschland:** Sechs Labore wurden bereits in der zweiten Jahreshälfte 2025 ausgehoben. Am jüngsten Action Day folgten Durchsuchungen in Papenburg und im Kreis Borken.

► **Gefahrenabwehr:** Neben den Drogen wurden Hunderte Tonnen hochgiftiger Chemieabfälle gesichert, die eine massive Umweltgefahr darstellten.

Polizeipräsident Friedo de Vries lobte den Einsatz als „in dieser Dimension bislang einmalig in Europa“ und betonte gleichzeitig die Bedeutung von Prävention, um insbesondere junge Menschen vor den Gefahren des Konsums zu schützen.

Außerdem hob der Präsident die zentrale Funktion und die hochprofessionelle Arbeit der Kolleginnen und Kollegen der GER aus Osnabrück deutlich hervor. Auch Innenministerin Daniela Behrens lobte den Erfolg und sprach von einem „Erfolg, der kein Zufall war, sondern das Ergebnis eng verzahnter Ermittlungsarbeit“. Die Ministerin stellte außerdem die tragende Rolle der ZKI Osnabrück als Single Point of Contact in diesem Verfahren heraus und bedankte sich bei allen Beteiligten. „Moderne Sicherheit funktioniert nur gemeinsam – über Ländergrenzen hinweg“, so Behrens abschließend.

Laura Klünder

➔ Weitere eindrucksvolle Bilder sowie ein Video vom Joint Action Day sind in null 1|5 zu finden:
Suchen in null 1|5 nach ...🔍 ➔ Internationaler Schlag gegen Drogenkriminalität

EMPFANG IM GÄSTEHAUS DER LANDESREGIERUNG

Innenministerin Behrens empfängt neue Polizeiführungskräfte

Mit dem erfolgreichen Abschluss ihres Masterstudiums an der Deutschen Hochschule der Polizei übernehmen engagierte Beamtinnen und Beamte neue Führungsverantwortung. Innenministerin Daniela Behrens begrüßte die Absolventinnen und Absolventen am 15.01.2026 in Hannover und betonte das große Vertrauen, das Polizei und Gesellschaft in sie setzen.

Ein besonderer Moment für die Polizei Niedersachsen: Die Absolventinnen und Absolventen des 17. Masterstudiengangs „Öffentliche Verwaltung – Polizeimanagement“ an der Deutschen Hochschule der Polizei (DHPol) wurden im Gästehaus der Niedersächsischen Landesregierung von Innenministerin Daniela Behrens empfangen. Mit dem erfolgreichen Abschluss ihres Studiums haben sie einen wichtigen Meilenstein erreicht – und übernehmen nun Verantwortung als neue Führungskräfte.

Das Masterstudium, das die Beamtinnen und Beamten bereits im September abgeschlossen haben, bereitet gezielt auf anspruchsvolle Führungsaufgaben in der Polizei vor. In den vergangenen Wochen konnten die Absolventinnen und Absolventen erste Erfahrungen in ihren neuen Verwendungen sammeln und ihre erweiterten Kompetenzen praktisch einsetzen.

Innenministerin Behrens würdigte beim Empfang die Leistung und das Engagement der Nachwuchsführungskräfte: „Der Polizeiberuf wird auch in Zukunft hohe Anforderungen für Sie bereithalten. Um diese professionell zu bewältigen braucht unsere Polizei gut ausgebildete, engagierte und motivierte Beamtinnen und Beamte. Auf dem von Ihnen eingeschlagenen Weg haben Sie mit dem Abschluss Ihres Masterstudiums einen wichtigen Punkt erreicht. Neue Aufgaben und Herausforderungen stehen Ihnen nun im Arbeitsalltag bevor. Dabei setzen sowohl die Polizei als auch die Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen viel Vertrauen in Sie und haben zu Recht hohe Erwartungen an Sie als die Führungskräfte von Morgen in der niedersächsischen Polizei. Ich habe keinen Zweifel daran, dass Sie dieser Herausforderung gewachsen sind. Für Ihre nun anstehende Erstverwendung

mit der neuen Amtsbezeichnung wünsche ich Ihnen alles Gute.“

Das im Studium erworbene Wissen – unter anderem in den Bereichen Führungslehre, Organisationswissenschaften und besondere Kriminalitätsformen – bildet dafür eine solide Grundlage. Die Absolventinnen und Absolventen werden künftig in unterschiedlichen Verantwortungsbereichen tätig sein und Rahmenbedingungen schaffen, die ihren Mitarbeitenden eine erfolgreiche Polizeiarbeit ermöglichen.

Mit ihrem persönlichen Engagement und ihrer fachlichen Qualifikation leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Polizei Niedersachsen und zur Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger im Land.

Mareike Baltaga



Gruppenfoto beim Empfang der Absolventinnen und Absolventen des 17. Masterstudiengangs „Öffentliche Verwaltung – Polizeimanagement“ mit Innenministerin Daniela Behrens.



Neues Postverteilzentrum in der Tannenbergallee während der Bauphase.

Foto: Kai Fuge, ZPD NI

EIN LANDESWEITES LOGISTIKPROJEKT:

Der zentrale Asservatentransport in Niedersachsen

Am 1. März 2026 ist es soweit – der landesweite zentrale Asservatentransport geht an den Start. Ein bedeutender Schritt in Richtung Vereinheitlichung, Professionalisierung und Zukunftsfähigkeit für logistische Prozesse.

Effizienz, Sicherheit und Umsetzung

Das Großprojekt wurde im Jahr 2024 angestoßen, nachdem eine landesweite Arbeitsgruppe den Transport von Asservaten im Land Niedersachsen evaluiert hatte. Es wurde festgestellt, dass eine Vielzahl unterschiedlicher Verfahrensweisen beim Transport von mitunter Beweismitteln, Betäubungsmitteln, Gefahrgut und Waffen existieren. Ziel der Arbeitsgruppe: Die erkannten parallelen Transportstrukturen, uneinheitlichen Sicherheitsstandards und die begrenzte Steuerbarkeit zu beheben und zukünftig den Asservatentransport durch die Zentrale Polizeidirektion Niedersachsen (ZPD NI) und den Zentralen Fahrdienst Niedersachsen (ZFN) zu steuern.

Einige Prozesse mussten neu gedacht werden, darunter fiel die Transportplanung, deren Neustrukturierung einer der wesentlichen Schwerpunkte war.

Sämtliche logistischen Ziele wurden systematisch erfasst, geocodiert und analysiert. Das Resultat: Neue clusterbasierte Tourenpläne mit realistischen Fahrtzeiten unter Berücksichtigung des Personalkörpers und rechtlicher Rahmenbedingungen. Die neue Struktur soll für eine effiziente, transparente und belastbare Tourenstruktur sorgen, die den alltäglichen Asservatentransport und einhergehende Sonderaufgaben, wie Waffenrevisionen, integrieren kann.

Das Herzstück des neuen Systems bilden die Postverteilzentren (PVZ) in Hannover und Oldenburg. Sie sollen als zentrale Umschlags- und Steuerungspunkte für den landesweiten Transport fungieren. Beide Standorte wurden hierzu umfassend modernisiert. Am Standort Hannover wurde dafür eine ehemalige Werkstatt – und Fahrzeughalle zu einem modernen PVZ umgebaut. Klare und strukturierte Arbeits-, Sortier- und Lagerbereiche, ein

alarmgesicherter Asservatenraum, sowie technische Einrichtungen sollen dort den sicheren Umgang mit sensiblen Transportgütern gewährleisten.

Zusätzlich wurde gezielt in standardisierte Transportbehälter, Gefahrgutkisten, Kühl- und Tiefkühltechnik sowie Sicherungs- und Dokumentationsmaterialien investiert. Entsprechende Schulungen im Bereich des Gefahrgutrecht, Ladungssicherung, Waffenrecht und Waffentechnik wurden durch die Mitarbeitenden absolviert.

Entstanden ist eine reversionssichere Infrastruktur, die den hohen Anforderungen an den beweisicheren Asservatentransport gerecht wird. Der ZFN entwickelt sich damit von einem unterstützenden Fahrdienst zu einer zentralen logistischen Schlüsselfunktion innerhalb der Polizei Niedersachsen bzw. der gesamten Landesverwaltung.

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

EU-Projekt „Lumen“ übertrifft Erwartungen

Auch Geldautomatensprengungen deutlich reduziert!

Nach dreijähriger Projektarbeit, u. a. im Kampf gegen Geldautomatensprengungen, wird klar: Die Arbeit hat sich gelohnt! Und auch an einem Folgeprojekt wird derzeit gearbeitet.

Drei Jahre ist es her, dass sich unter der Gesamtprojektleitung des Landeskriminalamts Baden-Württemberg ein Netzwerk aus 21 EU-Staaten im Projekt „ISF Lumen“ zusammengeschlossen haben, um gemeinsam der grenzüberschreitenden Eigentums kriminalität den Kampf anzusagen. Dabei stand insbesondere die Bekämpfung von vier Deliktsbereichen der bandenmäßigen und organisierten Eigentums kriminalität im Fokus der Projektpartner. Darunter Straftaten zum Nachteil älterer Menschen, Kfz-Kriminalität, Hütchenspielbetrug und die Bekämpfung von Geldautomatensprengungen, unter Federführung der Osnabrücker Polizeidirektion.

Die Gesamt-Bilanz zu den vier im Fokus stehenden Deliktsbereichen kann sich sehen lassen: 70 internationale Ermittlungsgruppen wurden ins Leben gerufen

und über 200 grenzüberschreitende Maßnahmen durchgeführt, dabei waren über 5.000 Polizistinnen, Polizisten und Staatsanwälte im Einsatz. Europaweit konnten über 270 Festnahmen erzielt und rund sechs Millionen Euro an Geld und Wertgegenständen von Kriminellen beschlagnahmt werden. Auch die Verurteilungen sprechen eine deutliche Sprache: Allein bei einem Prozess am Osnabrücker Landgericht wurde im März 2025 eine Gesamtfreiheitsstrafe von rund 35 Jahren an sieben Geldautomatensprenger verhängt – der Hauptangeklagte erhielt 8 Jahre und neun Monate. Die sieben Männer waren an 22 Taten in unterschiedlichen Konstellationen beteiligt. Vorangegangen waren europaweite Ermittlungen unter Federführung der Osnabrücker Polizei und Staatsanwaltschaft, die zu einem länderübergreifenden Großeinsatz im November 2023 geführt hatten.

In allen behandelten Kriminalitätsfeldern konnten durch die genannten Einsatzmaßnahmen, die Stärkung von Netzwerken, Erfahrungs- und Informationsaustausch und vor allem durch gezielte Präventionsmaßnahmen erhebliche Erfolge erzielt werden. Und auch für zukünftige Ermittlungen wurden nachhaltige Verbesserungen erwirkt – von der Beschaffung von Einsatztechnik bis hin zur unbürokratischen Bereitstellung finanzieller Mittel für Einsatzmaßnahmen. Zudem wurde erstmalig eine internationale Konferenz zum Phänomenbereich der Geldautomatensprengungen in Osnabrück ausgetragen, an der nahezu alle Bundesländer, wie auch BKA, Europol, Eurojust, Bundespolizei, Justiz und Teilnehmende aus sechs anderen Nationen teilnahmen.

Marco Ellermann



Weitere Infos unter: <https://isf-lumen.polizei-bw.de/>



„Erwartungen übertroffen“: Im Rahmen einer Abschlussveranstaltung in Baden-Württemberg kamen alle Teilnehmenden zusammen. Die Projektbilanz kann sich sehen lassen. Bildrechte: LKA Baden-Württemberg.

INTERVIEW-SERIE

Auf eine Tasse mit Anja Steinhörster

Bleibt alles so wie es ist oder ändert sich die polizeiliche Kommunikation? Die Polizei steht regelmäßig vor der Herausforderung schnell und präzise auf Krisen zu reagieren. Anja Steinhörster, Kommunikationsexpertin und langjährige Seminarleiterin bei der Polizeiakademie Niedersachsen, bezieht im Rahmen eines Interviews Stellung und gibt Tipps für die Praxis.

? Sie sind Kommunikationsexpertin und haben die Polizei in vielen Bereichen über Jahre hinweg geprägt. Wie hat sich die polizeiliche Kommunikation verändert?

Steinhörster: Ich kenne die Polizei seit vielen Jahren und in meiner Wahrnehmung hat sie einen großen Wandel

vollzogen. Früher war der Ton rauer, die Menschen ungestümer, dafür aber auch klarer und somit greifbarer. Heutzutage hat mehr Achtsamkeit den Einzug gehalten. Es wird mehr gesprochen, inhaltlich jedoch nicht immer zielführend kommuniziert. Es geht in die richtige Richtung, dürfte aber wertschätzender sein. Diese Entwicklung ist zu befürworten, zumal

stetig eröffnet aber es auch neue Herausforderungen gibt, denen es sich zu stellen gilt.

? Was ist Ihr absoluter Profitipp für Krisenkommunikation?

Klarheit, Transparenz und Menschlichkeit. Keine Worthülsen, sondern Fakten.





Kommunikationsexpertin Anja Steinhörster

Das alles fehlt oft. In O-Tönen wird viel zurückgehalten, mit halbem Gas geredet und häufig „Polizeisprech“ genutzt. Es fehlt oft die Menschlichkeit. Klare Kernbotschaften können helfen, wichtige Informationen zu transportieren und den Zuhörenden das Gefühl zu vermitteln, angemessen informiert zu sein.

? Wie sehen Sie die Kluft zwischen Medienschaffenden und polizeilicher Pressearbeit?

Die Entwicklung wird nicht besser. Heutzutage fehlen oft die Verbindungen der Pressesprechenden mit den Redaktionen. Alle Medienschaffenden sind auf die Nachrichten der Pressesprechenden angewiesen und es wird erwartet, dass alle Informationen richtig sind. Deswegen ist es so wichtig mit Kernbotschaften zu arbeiten. Kurze und prägnante Aussagen, damit die Aussagen nicht beschnitten oder verfremdet werden können – und Selbstbewusstsein durch Rückendeckung aus der Behörde. Nicht jeder ist dafür gemacht, um vor die Medien zu treten. Ich würde auf konstruktiven Austausch mit den Medienvertretenden setzen – angefangen bei gegenseitigen Besuchen in Redaktionen und Dienststellen.

? Kann KI den Menschen ersetzen bei Telefonaten oder Berichten und Mitteilungen?

Meiner Meinung nach kann KI den Menschen nicht ersetzen. Ich fürchte aber, dass es trotzdem passieren wird.

Es ist natürlich einfacher der KI das Denken zu überlassen, aber es gibt weiterhin hohe Fehlerquoten. Ich denke, dass KI als Inspiration gerne genutzt werden darf, aber auch dann immer überprüft werden sollte.

? Welche Fehler beobachten Sie in Krisensituationen, besonders auf der kommunikativen Ebene?

Krisen sollten nicht erst dann kommuniziert werden, wenn sie da sind. Prävention, sowohl intern als auch extern, ist ein wichtiger Punkt. Vorher schon verschiedene Szenarien skizzieren, die Rollen verteilen: Wer macht was? Natürlich gibt es nie eine gleiche Problematik, denn selbst kleine Dinge können das ganze Konstrukt verändern, aber die grundlegenden Handlungen müssen klar gemacht werden. Einen essenziellen Punkt stellen Nachbereitungen dar. Fehler, die passiert sind, können dabei evaluiert und Unsicherheiten für die nächste Lage ausgeräumt werden.

? Kaffee oder Tee?

Nach Bedarf.

i Anja Steinhörster

Anja Steinhörster schöpft aus über 30-jähriger Erfahrung als Journalistin, freie Reporterin, Krisen- und Kriegsberichterstatteerin und Moderatorin. Als Seminarleiterin und Mediatorin bietet sie verschiedene Möglichkeiten, sich im Bereich der Kommunikation fortzubilden. Ihre Leidenschaft? Tiere und Rudelgefüge studieren, ihre Verhaltensweisen auf den Menschen transferieren, Teams wieder handlungsfähig machen.

EUROPÄISCHER DATENSCHUTZTAG

Polizei und Künstliche Intelligenz – Datenschutz im digitalen Wandel

Am 28. Januar war der europäische Datenschutztag! Anlass genug, um erneut auf Datenschutz in Zeiten des digitalen Wandels und dem ansteigenden Einsatz von künstlicher Intelligenz aufmerksam zu machen.



Neue technologische Möglichkeiten verändern unsere Arbeitsweisen, Entscheidungsprozesse und Formen unserer Zusammenarbeit. Insbesondere datengetriebene Anwendungen und der Einsatz Künstlicher Intelligenz eröffnen Chancen für eine effektivere Gefahrenabwehr und Strafverfolgung. Gleichzeitig stellen sie den Rechtsstaat aber auch vor neue Herausforderungen.

Wie lassen sich Sicherheit, Effizienz und Grundrechtsschutz in einer zunehmend digitalisierten Welt miteinander in Einklang bringen?

Wir als Polizei stehen heute vor der Aufgabe, mit einer stetig wachsenden Menge digitaler Informationen umzugehen. In diesem Umfeld kommen zunehmend KI-gestützte Anwendungen zum Einsatz oder werden in Pilotprojekten erprobt. Sie sind Teil einer digitalen Infrastruktur, die darauf abzielt, Informationen schneller auszuwerten, Muster zu erkennen und Entscheidungen besser vorzubereiten.

Zu den bekanntesten Einsatzfeldern zählt die automatisierte Videoüberwachung, etwa zur Unterstützung der Lagebewertung in stark frequentierten Bereichen. Mithilfe intelligenter Systeme können potenzielle Gefahrensituationen schneller erkannt und Einsatzkräfte gezielter informiert werden. Auch Gesichtserkennungstechnologien werden erprobt, um große Datenmengen effizienter zu durchsuchen und Verdächtige in umfangreichen Bild- oder Videodaten zu identifizieren.

Im Bereich des sogenannten Predictive Policing werden Algorithmen eingesetzt, die auf Basis historischer Daten und aktueller Informationen Wahrscheinlichkeiten für bestimmte Delikte oder Tatorte berechnen. Ergänzt wird dies durch KI-gestützte Sprachanalyse und automatisierte Datenabgleiche, die digitale Spuren auswerten und Ermittlungen unterstützen können.

Diese Anwendungen verdeutlichen das Potenzial des digitalen Wandels für die Polizeiarbeit. Prozesse können beschleunigt, Ressourcen gezielter eingesetzt und komplexe Sachverhalte besser analysiert werden. Gleichzeitig gehen diese Effizienzgewinne mit erheblichen datenschutzrechtlichen Fragestellungen einher. Denn

die Funktionsweise vieler KI-Systeme beruht auf der Verarbeitung großer Mengen personenbezogener Daten, darunter auch besonders sensibler Informationen.

Datenschutz ist in diesem Zusammenhang kein technisches Randthema, sondern ein zentrales Grundrecht – auch und gerade gegenüber staatlichen Stellen.

Im digitalen Zeitalter entstehen durch die Zusammenführung unterschiedlichster Datenquellen detaillierte Personenprofile, die Rückschlüsse auf Aufenthaltsorte, soziale Beziehungen oder individuelle Verhaltensmuster zulassen. Werden biometrische Daten wie Gesichtsmarkmalen oder Stimmen analysiert, erhöht sich die Sensibilität zusätzlich. Der Einsatz von KI verstärkt diese Entwicklung, da automatisierte Systeme Daten nicht nur speichern, sondern eigenständig auswerten und bewerten.

Ein besonderes Risiko liegt in der mangelnden Transparenz vieler KI-Anwendungen. Häufig handelt es sich um komplexe Modelle, deren Entscheidungslogik selbst für Fachleute nur eingeschränkt nachvollziehbar ist. Solche „Black-Box-Systeme“ erschweren es, Fehlerquellen zu erkennen oder Entscheidungen zu überprüfen. Hinzu kommt, dass KI-Systeme auf Trainingsdaten angewiesen sind, die bestehende Verzerrungen aus der realen Welt widerspiegeln können. Werden diese Verzerrungen unreflektiert übernommen, besteht die Gefahr von Fehlbewertungen oder diskriminierenden Effekten, die das Vertrauen der Bevölkerung in staatliches Handeln nachhaltig beeinträchtigen können.

Vernetzte Kameras, Sensoren und Datenplattformen können zu Formen der Massenüberwachung führen, wenn klare rechtliche Grenzen fehlen. Algorithmische Entscheidungen bergen das Risiko struktureller Benachteiligungen einzelner Bevölkerungsgruppen. Zudem besteht die Gefahr, dass einmal erhobene Daten über ihren ursprünglichen Zweck hinaus genutzt oder mit anderen Datenbeständen verknüpft werden.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass technischer Fortschritt allein nicht ausreicht. Er muss von klaren rechtlichen

Leitplanken und wirksamen Kontrollstrukturen begleitet werden. Datenschutzrechtliche Prinzipien wie Datensparsamkeit, Zweckbindung und feste Löschfristen sind auch im digitalen Umfeld unverzichtbar. Sie tragen dazu bei, das notwendige Gleichgewicht zwischen Sicherheitsinteressen und Grundrechtsschutz zu wahren.

Eine zentrale Rolle kommt dabei den unabhängigen Datenschutzaufsichtsbehörden zu, die den Einsatz neuer Technologien begleiten und kontrollieren. Transparenz ist ein weiterer entscheidender Faktor: Sowohl innerhalb der Polizei als auch gegenüber der Öffentlichkeit muss nachvollziehbar sein, welche Systeme eingesetzt werden, zu welchem Zweck und auf welcher rechtlichen Grundlage. Ergänzend dazu gewinnen sogenannte „Human-in-the-Loop“-Konzepte an Bedeutung. Sie stellen sicher, dass automatisierte Systeme menschliche Entscheidungen unterstützen, diese aber nicht vollständig ersetzen.

Auf europäischer Ebene schafft die KI-Verordnung der Europäischen Union zusätzliche Orientierung. Sie ordnet KI-Anwendungen nach ihrem Risikopotenzial ein und unterwirft insbesondere Hochrisiko-Systeme strengen Anforderungen.

Für die Polizeiarbeit bedeutet dies klare Vorgaben hinsichtlich Transparenz, Dokumentation, Risikobewertung und menschlicher Kontrolle. Damit wird ein Rahmen geschaffen, der Innovation ermöglicht, ohne den Schutz der Grundrechte aus dem Blick zu verlieren.

Am Ende zeigt sich: Sicherheit und Vertrauen sind untrennbar miteinander verbunden. Eine moderne, leistungsfähige Polizei ist auf digitale Werkzeuge angewiesen, doch ihre Akzeptanz in der Gesellschaft hängt maßgeblich davon ab, wie verantwortungsvoll diese eingesetzt werden. Nur wenn Künstliche Intelligenz transparent, rechtsstaatlich und datenschutzkonform genutzt wird, kann sie einen nachhaltigen Beitrag zu Sicherheit leisten – im Einklang mit den Werten, für die Polizei und Verwaltung stehen.

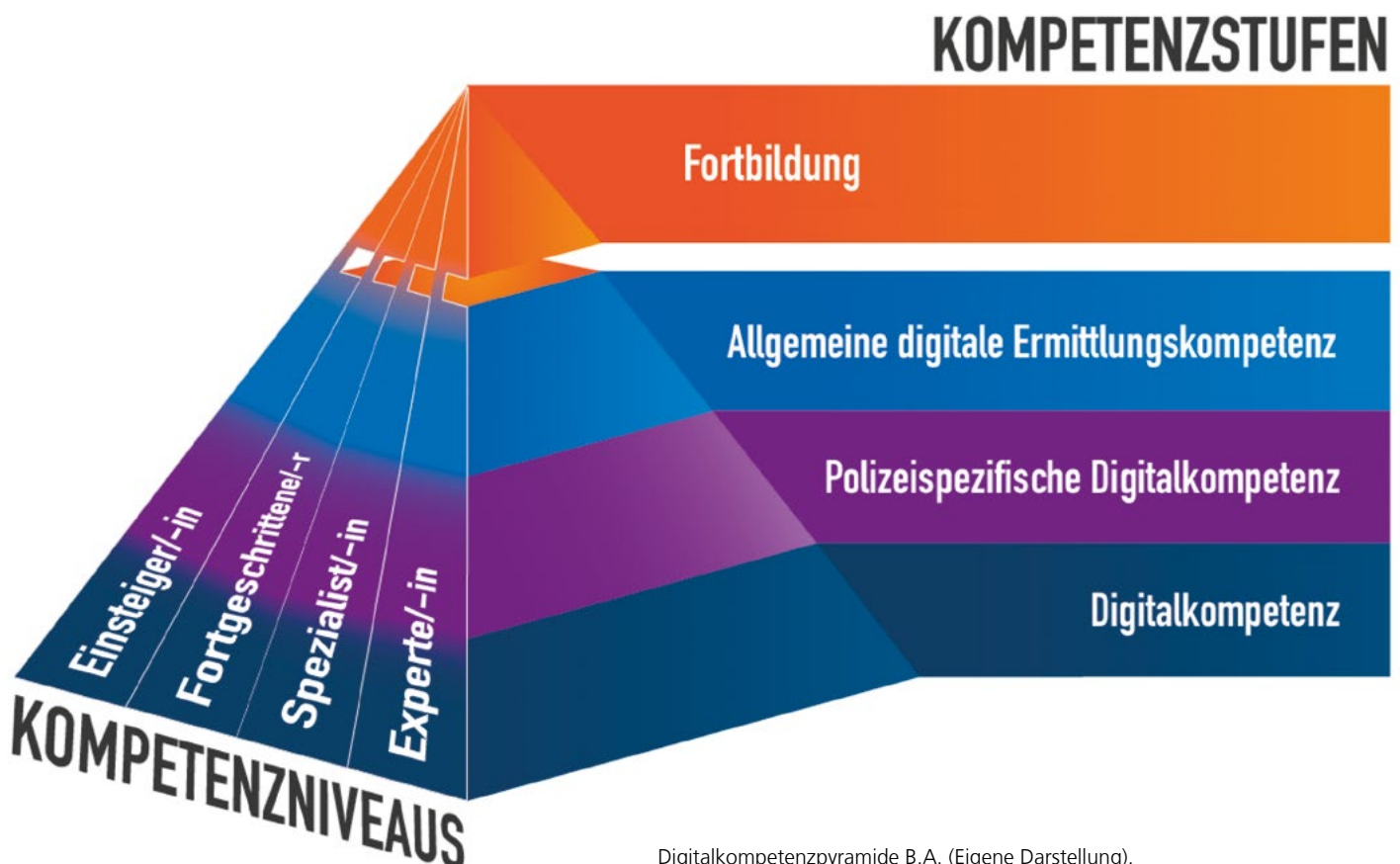
EINSATZBEREIT IM DIGITALEN RAUM?

Integration digitaler Kompetenzen in das Polizeistudium

Die Polizeiakademie Niedersachsen (PA NI) hat polizeirelevante Digitalkompetenzen identifiziert und ein Kompetenzmodell entwickelt, um die digitale Transformation systematisch im Bachelorstudium zu verankern. Ein mehrdimensionaler Ansatz, differenziert nach Spezialisierungsgrad und Kompetenzniveau – von grundlegenden Office-Anwendungen bis zur digitalen Ermittlungskompetenz.

Die Arbeitsgruppe „Digitale Kompetenzen“ der PA NI hat eine inhaltliche Bestandsaufnahme mit Blick auf die Vermittlung digitaler Kompetenzen im polizeilichen Bachelorstudiengang durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, dass einzelne digitale Kompetenzelemente bereits im Studium verankert sind, aller-

dings fehlt es bislang an einer systematischen, flächendeckenden Implementierung. Die Analyse der curricularen Studieninhalte offenbarte eine fragmentierte Vermittlung digitaler Kompetenzen – von der allgemeinen Datenverarbeitung über polizeiliche Anwendungen bis hin zu Grundlagen digitaler Spuren und



Digitalkompetenzpyramide B.A. (Eigene Darstellung).

Cybercrime. Zudem bestätigte sich die Diskrepanz zwischen der Annahme, dass junge „Digital Natives“ automatisch ausgeprägte Digitalkompetenzen mitbringen, und der Realität in der Lehre. Der sichere Umgang mit Office-Anwendungen, Kenntnisse spezifischer Suchbefehle oder gar Programmierfähigkeiten sind bei jungen Studierenden in der Regel kaum vorhanden. Als Antwort auf diese Herausforderungen entwickelte die Arbeitsgruppe ein Modell, das die etablierte

Digitalkompetenzpyramide der PA NI erweitert. Die Innovation liegt dabei in der Tiefendimension: Vier Kompetenzniveaus von „Einsteiger/-in“ bis „Experte/-in“ ermöglichen eine präzise Differenzierung der erwarteten Beherrschung jeder Kompetenz – je nach Zielgruppe und Aufgabenstellung. Das Modell schafft damit eine systematische Grundlage für die zielgruppenspezifische Gestaltung von Lehr- und Lerninhalten.

Neun Kernkompetenzen

Basierend auf der deutschen Metastudie „Qualifica Digitalis“ identifizierte die Arbeitsgruppe neun Hauptkompetenzen, die sowohl fachliche als auch personale und methodische Aspekte umfassen. Die Studie wurde bewusst gewählt, da sie explizit den Kompetenzbedarf in digitalisierten Arbeitsumgebungen des öffentlichen Dienstes adressiert und bundesweit große Resonanz fand. Die Arbeitsgruppe übernahm die Kompetenzen jedoch nicht unkritisch, sondern überprüfte, passte an und ergänzte sie insbesondere um polizeispezifische Elemente.



Neun identifizierte „Digitale Kernkompetenzen“ für das polizeiliche Bachelorstudium (Eigene Darstellung).

Von der Theorie zur Praxis

Für die Integration dieser Kompetenzen in den Bachelorstudiengang wurden im vergangenen Jahr bereits erste Umsetzungsvorschläge entwickelt, die auf eine systematische und studiengebietenübergreifende Verankerung abzielen. Nachdem das theoretische Fundament gelegt wurde, befasst sich die Arbeitsgruppe seit Jahresbeginn nun mit ersten Umsetzungsschritten, wie der Lernzieleerstellung, der Herstellung von Prüfungsrelevanz und der Fortbildung von Lehrenden.

POLIZEI NIEDERSACHSEN Einsatzkarte



Ein ungewöhnliches Bewerbungsgespräch

Aufmerksame Zeugen bemerkten einen 36-Jährigen aus dem LK Oldenburg, der in einem Fast-Food-Restaurant offenbar eine Art „Bewerbungsgespräch“ für Love-Scamming führte und einer Interessentin erklärte, wie man über Dating-Apps an das Geld älterer Männer komme. Die Zeugen gaben der Polizei den entscheidenden Hinweis, woraufhin die Wohnung des Mannes durchsucht wurde. Dabei wurden mögliche Beweismittel sowie Waffen und Munition gefunden.

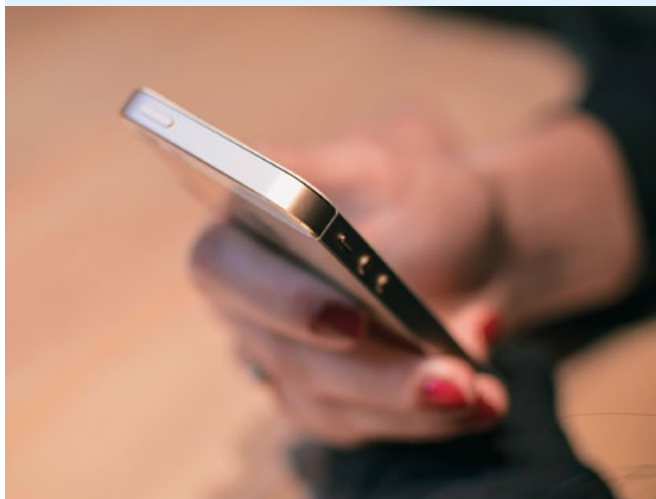


Foto: Symbolbild



Beeindruckende Zivilcourage

Im Mai 2024 griff eine Pflegerin in Verden mutig ein, als ein Mann auf offener Straße mehrfach auf eine Frau einstach. Sie bewarf den Täter zunächst mit Gegenständen, griff ein und brachte das Opfer, welches 49 Messerstiche des Ex-Partners überlebte, ins Krankenhaus. Hierfür erhielt sie verdient einen Zivilcouragepreis!



Die Kolleginnen begleiteten die werdende Mutter zum Krankenhaus.

Einsatz als Geburtshelferinnen

Zwei Kolleginnen der PI Hildesheim waren Ende Januar auf der B1 in Höhe Emmerke im Einsatz, als sie auf das Auto eines Ehepaars aufmerksam wurden, das auf dem Weg ins Krankenhaus war. Die Frau war hochschwanger in den Wehen und die werdenden Eltern nutzten aufgrund eines Staus die Rettungsgasse. Die Beamtinnen boten ohne Umschweife ihre Hilfe an. Der Plan war zunächst, das Ehepaar auf dem schnellsten Weg nach Hildesheim zu eskortieren. Eine Kollegin hatte dazu auch schon Platz im Wagen des Ehepaars genommen. Da der neue Erdenbürger es aber offenbar sehr eilig hatte, wurde dann doch der Rettungsdienst hinzugezogen, der die Frau ins Krankenhaus brachte. Der Transport wurde von den Kolleginnen begleitet. Mutter und Kind schafften es zwar bis zum Krankenhaus, allerdings nicht mehr in den Kreißsaal, sodass da der kleine Mann quasi in der Tür das Licht der Welt erblickte. Mama und Sohn sind wohlauf.

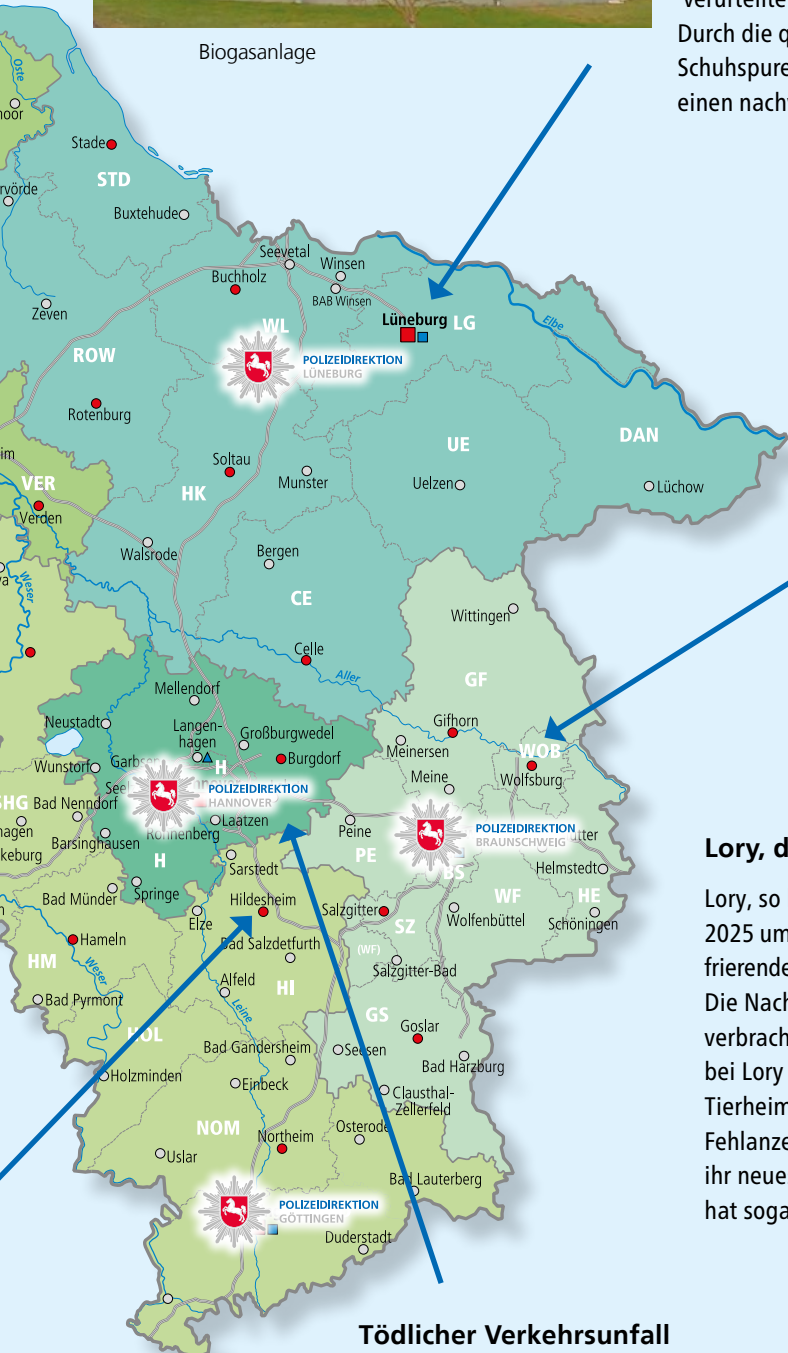
Täter gestehen aufgrund bemerkenswerter Beweislage

Spezielle Zündkerzen und hochwertige Katalysatoren aus Biogasanlagen – auf dieses Diebesgut hatte sich eine Tätergruppierung in Norddeutschland spezialisiert. Sie brachen deshalb in insgesamt 38 Biogasanlagen ein, wovon 25 in Niedersachsen stehen (9 x PD Lüneburg, 6 x PD Oldenburg, 4 x PD Osnabrück, 2 x PD Göttingen, 4 x PD Braunschweig). Es entstand insgesamt ein Gesamtschaden von weit über 325.000 Euro.



Biogasanlage

Doch die ZKI Lüneburg kam den Tätern auf die Schliche: Tatortfunkzellen lieferten Hinweise auf einen von den Tätern genutzten Mietwagen und parallele Ermittlungen in Schleswig führten zu den Namen der Verdächtigen. Die Lüneburger Ermittler überführten schließlich die fünf Beschuldigten. Die Beweislage gegen sie war letztendlich so eindeutig, dass sich die Täter in der Hauptverhandlung als geständig zeigten und selber weitere Hinweise auf Mittäter und Hehler gaben. Das LG Osnabrück verurteilte vier der Täter im Januar 2026 zu unterschiedlich langen Freiheitsstrafen. Durch die qualitative Tatortaufnahme der beteiligten Dienststellen, wie DNA- und Schuhspuren, blieben keine Zweifel an der Täterschaft und gaben auch dem Gericht einen nachvollziehbaren Aufschluss über den Tatablauf.



Lory, das kleine Kätzchen

Lory, so lautet der Name eines kleinen Kätzchens, das sich am 25. September 2025 um 22.30 Uhr selbst gerettet hat. Als die Situation es erlaubte, sprang die frierende Samtpfote in einen Streifenwagen, der zu einem Unfall gerufen wurde. Die Nacht hat sie anschließend in der Dienststelle PI Wolfsburg-Helmstedt verbracht – mit ordentlich Futter und Kuscheleinheiten. Die Feuerwehr fand bei Lory keinen Chip, also war sie heimatlos. Am nächsten Morgen wurde im Tierheim nachgefragt, ob jemand ein Katzenjunges als vermisst gemeldet hat: Fehlanzeige. Doch Lory sicherte sich mit zartem Schnurren, Miezen und Mauzen ihr neues Zuhause – sie wohnt nun bei einer Polizeibeamtin in Wendschott und hat sogar noch zwei Katzenschwestern und einen Hundeb Bruder.

Tödlicher Verkehrsunfall

Am 09.12.2025 in den Abendstunden ereignete sich auf dem Südschnellweg in Hannover ein tödlicher Verkehrsunfall. Eine 87-jährige Frau betrat dabei aus bislang unbekannter Ursache die Fahrbahn der Bundesstraße und wurde von mehreren Fahrzeugen erfasst. Sie verstarb noch an der Unfallstelle aufgrund schwerster Verletzungen. Die komplizierte Unfallaufnahme eines Unfallortes, der sich über mehrere hundert Meter zog, erforderte den engagierten Einsatz verschiedenster Dienststellen. Der Verkehrsunfalldienst Hannover, der an diesem Abend eigentlich die wohlverdiente Weihnachtsfeier in der Innenstadt verbrachte, zeigte dabei besonderes Engagement. Fast vollständig erschienen die Kolleginnen und Kollegen proaktiv an der Unfallstelle und übernahmen die Unfallaufnahme. Einsatzkräfte der Autobahnpolizei, die den Dienst für den VUD zunächst aufgrund der Feierlichkeiten gestellt hatten, halfen ebenso tatkräftig bei den ersten Maßnahmen.

8 JAHRESVERANSTALTUNG DES KIP NI

Vernetzung gegen Radikalisierung

Austausch, Vernetzung und neue Impulse: Bei der 8. Jahresveranstaltung des Kompetenzforums Islamismusprävention Niedersachsen (KIP NI) im Dezember 2025 kamen Fachkräfte aus unterschiedlichen Bereichen zusammen, um aktuelle Herausforderungen, Präventionsansätze und Perspektiven für eine postmigranische Gesellschaft zu diskutieren.

Vertreten waren die im KIP NI u. a. die beteiligten Ressorts: das Niedersächsische Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung, das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung, das Niedersächsische Justizministerium, das Landeskriminalamt (LKA) Niedersachsen, der Landespräventionsrat sowie das Niedersächsische Kultusministerium. Im Fokus standen zentrale Fragen: Welche gesellschaftlichen Spannungen erleben junge Menschen heute? Wie wirken sich Krisenerfahrungen auf Orientierung und Radikalisierungsrisiken aus? Und was bedeutet Prävention in einer postmigranischen Gesellschaft?

In ihrer Eröffnungsrede betonte Innenministerin Daniela Behrens die Vielzahl an Krisen der vergangenen Jahre. Junge Menschen seien diesen Themen im Alltag – in Schule, Familie und sozialen Medien – ständig ausgesetzt. Die Welt werde zunehmend als unsicher wahrge-

nommen, wodurch extremistische Akteure leichter Anschluss finden könnten. Umso wichtiger sei es, zuzuhören und Islamismusprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen.

Im Anschluss stellten die Geschäftsführerinnen Lisa Borchardt (LKA Niedersachsen, PPMK) und Daniela Schlicht (Verfassungsschutz Niedersachsen) den KIP-NI-Geschäftsbericht vor. Sie hoben den Mehrwert des Fachstrangs „Politisch Motivierte Prävention“ hervor, der im Fallmanagement sowie in der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit fest etabliert ist. Gleichzeitig wurde deutlich, dass KIP NI auf verlässliche Strukturen und stabile Netzwerke zurückgreifen kann, die kontinuierlich weiterentwickelt werden.

In seinem Fachvortrag verwies Prof. Dr. Andreas Zick auf die zunehmenden Sorgen junger Menschen, wie sie unter anderem in der Shell-Jugendstudie 2024

und im TK-Stressreport 2025 sichtbar werden. Als zentrale Ansatzpunkte nannte er: Beziehung ermöglichen, Beachtung geben und Räume schaffen – auch mithilfe digitaler Medien. Anschließend sprach Prof. Dr. Naika Foroutan über hybride Identitäten und betonte die Anerkennung Deutschlands als postmigranische Gesellschaft. Ein moderiertes Fachgespräch vertiefte die Impulse. Nach der Mittagspause arbeiteten die Teilnehmenden in Workshops u. a. zu den Themen Radikalisierungsprävention im digitalen Raum, Gruppendynamiken im Klassenzimmer, schulische Fallarbeit im Systemverbund sowie das präventive Potenzial der Gemeinwesenarbeit weiter.

[Eindruckliche Einblicke in Projekte der LAG sind auf dem YouTube-Kanal abrufbar unter: @lagsozialestadtenwicklungn5049](#)

PPMK / ÖA LKA Niedersachsen



Aufmerksames Publikum: Innenministerin Daniela Behrens verfolgt die Diskussionen bei der KIP NI Jahrestagung.



Geschäftsführerinnen Lisa Borchardt und Thorsten Massinger, Präsident des LKA Niedersachsen, bei der KIP NI Jahrestagung.

Fotos: Asena-Duygu Schaper-Kaya, LKA.



Nordic Walking-Ski-Gruppe in passendem winterlichem Weiß.

Bildrechte: ZPD NI

NEUJAHRSVORSÄTZE! WAS NUN?

Rückblick 2025 und Ausblick 2026

Sportsachbearbeitendentagung in Bad Lauterberg

Im November 2025 fand die jährliche Dienstbesprechung mit dem Landessportbeauftragten Uwe Lange, den Sportsachbearbeitenden der Polizeibehörden und der Polizeiakademie Niedersachsen sowie dem Fachausschuss Wettkampfsport statt. Im Rahmen der Tagung wurden vergangene Meisterschaften und Events rekapituliert und analysiert, die kommenden Meisterschaften sowie die dazugehörigen Termine besprochen und abgestimmt. Darüber hinaus standen verschiedene interne Regelungen und organisatorische Abläufe auf der Agenda. Der Austausch diente der gemeinsamen Planung und der Vorbereitung auf die anstehenden Aufgaben im kommenden Zeitraum.

Dezember, der Monat der Sportabnahmen:

Wie jedes Jahr zeigte sich auch diesmal wieder ein altbekanntes Phänomen: Die Sportabnahmen wurden nicht etwa frühzeitig erledigt, sondern tapfer bis in den Dezember hinein aufgeschoben. Offenbar zählt „Last-Minute-Fitness“ inzwischen zur inoffiziellen Disziplin. Doch auch wenn der sportliche Ehrgeiz oft erst kurz vor Jahresende erwacht – der Sportnachweis wurde am Ende erfolgreich erbracht, ganz wie in den letzten Jahren.

Unser Vorschlag: diese Motivation noch mit ins neue Jahr nehmen und dranbleiben! Vielleicht kommt die nächste Abnahme dann auch schon im Frühjahr.

Der Weg ist das Ziel – auch sportlich:

Mit dem Start ins neue Jahr fassen viele sportliche Neujahrsvorsätze: mehr Bewegung im Alltag, regelmäßiges Training oder einfach bewusster etwas für die eigene Gesundheit zu tun. Dabei ist es jedoch wichtig, diese Ziele realistisch zu betrachten und an die persönlichen Möglichkeiten anzupassen. Statt großer Vorsätze, die schnell zur Überforderung führen, sind kleine, kontinuierliche Schritte oft der Schlüssel zum Erfolg. Wer sich erreichbare Ziele setzt und die Freude an der Bewegung in den Vordergrund stellt, hat deutlich bessere Chancen, die Motivation langfristig zu erhalten – auch über die ersten Wochen des neuen Jahres hinaus. Hierfür gibt es in den Dienststellen sehr viele Dienst- und Gesundheitssportangebote.

Und auch hier unser Vorschlag: Greift euch die Kolleginnen und Kollegen und geht gemeinsam hin – das erhöht nicht nur die Motivation, sondern auch den Spaß.

Denise Schauerhammer

HÖHER, SCHNELLER, WEITER

Ministerin ehrt die besten Sportlerinnen und Sportler

Die Niedersächsische Ministerin für Inneres, Sport und Digitalisierung, Daniela Behrens, hat am 11. Februar 92 Sportlerinnen und Sportler der Polizei Niedersachsen für ihre Leistungen im letzten Jahr geehrt. Die Veranstaltung wurde von der PD Göttingen ausgerichtet und fand im Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung statt. Geehrt wurden Erfolge auf nationaler und internationaler Ebene.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von der Gastgeberin, der Präsidentin der Polizeidirektion Göttingen, Tanja Wulff-Bruhn: „Die Sportlerinnen und Sportler, die heute hier sind, haben alle gezeigt, dass große Leistungen dort entstehen, wo Träume auf Einsatz treffen. Und dass Einsatz belohnt wird, dass Leistung gewürdigt wird – das wollen wir Ihnen heute zeigen“. Ministerin Behrens überreichte den Sportlerinnen und Sportlern die Urkunden und

ehrte sie auf diese Weise für ihre besonderen sportlichen Leistungen aus dem vergangenen Jahr. Abgerundet wurde die feierliche Veranstaltung mit Musik des Klarinettentrios des Polizeiorchesters Niedersachsen sowie einem sportlichen Tanzauftritt der Jumping Gruppe der Universität Göttingen. Im Anschluss an den offiziellen Teil, kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Finger-Food und Getränken in den lockeren Austausch,

zudem lockte ein Greenscreen-Fotostudio die Gäste auf eine Reise an berühmte Sportstätten aus der ganzen Welt.

„Genau wie die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die hier tätig sind, wollen auch Sie, liebe Sportlerinnen und Sportler, hoch hinaus – nach den Sternen greifen. Wenn ich einen Blick auf die Erfolge werfe, die wir heute würdigen wollen, kann ich mit Fug und Recht behaupten,



PK Fabian Meyer ist Weltmeister im Ju-Jutsu.



PK'in Lisa-Marie Fragge feierte internationale Erfolge im Handball.

dass Ihnen das im vergangenen Jahr meisterlich gelungen ist“, sagte Ministerin Behrens im Rahmen ihrer Festrede. Ausgezeichnet wurden 78 Spitzen- und Leistungssportlerinnen und -sportler der niedersächsischen Polizei in 24 Sportarten, wie beispielsweise Drachenboot, Ju-Jutsu, Mountainbiking, Handball, Fußball, Rudern und Wasserball.

Die Ministerin spannte in ihrer Rede einen Bogen von der Wissenschaft zum Spitzensport bis hin zum Polizeiberuf und betonte: „In der Forschung ist es dabei nicht viel anders als im Sport. Beides erfordert Ehrgeiz, harte Arbeit und Disziplin, um die Ergebnisse zu erzielen, die man sich vorgenommen hat oder die man sich wünscht. Sie, liebe Sportlerinnen und Sportler, tragen all das in sich und bringen dies auch im Beruf mit. Wir alle sind sehr stolz auf Sie. Auf das, was Sie tagtäglich im Beruf leisten, aber auch auf Ihre Erfolge in Ihren jeweiligen Sportarten.“

Sportlerinnen und Sportler des Jahres 2025

Insgesamt wurden vier Sportlerinnen und Sportler des Jahres gekürt. Den Titel „Niedersächsische Polizeisportlerin des Jahres 2025 mit Förderung“ erhielt zum einen die Handballerin Lisa-Marie Fragge von der Polizeidirektion Oldenburg. Sie

belegte mit ihrem Team den 1. Platz bei der Europäischen Polizeimeisterschaft der Frauen im Handball und den 2. Platz bei der Deutschen Polizeimeisterschaft der Frauen im Handball. Zudem wurde sie als „beste und wertvollste Spielerin“ der Deutschen Polizeimeisterschaft der Frauen im Handball ausgezeichnet. „Niedersächsischer Polizeisportler des Jahres 2025 mit Förderung“ wurde Fabian Meyer von der Polizeidirektion Hannover. Er belegte bei diversen Meisterschaften im Ju-Jutsu sowohl im Einzel als auch im Team Plätze auf dem Treppchen – unter anderem holte sich der Spitzensportler den Weltmeistertitel bei der Ju-Jutsu WM in Bangkok, den 2. Platz bei den Europameisterschaften in Paris und den 2. Platz bei den Deutschen Meisterschaften in Norderstedt. Lisa-Marie Fragge und Fabian Meyer sind beide im Spitzensport-Förderprogramm der Polizei Niedersachsen.

Als „Niedersächsische Polizeisportlerin des Jahres 2025 ohne Förderung“ wurde Alina Flehmer, Studierende an der Polizeiakademie Nienburg, für ihre Leistungen im Ju-Jutsu ausgezeichnet. Bei den Weltmeisterschaften im Einzel erreichte sie Silber und bei den Europameisterschaften Bronze. Sie wurde ebenfalls bei den Weltmeisterschaften im Team als auch bei den Deutschen Polizeimeisterschaften im Einzel Erstplatzierte.

Als Vierter und Letzter erhielt Tammo Oldigs, Polizeiinspektion Leer/Emden, den Titel „Niedersächsischer Spitzensportler des Jahres 2025 ohne Förderung“. Er erreichte bei den Deutschen Polizeimeisterschaften sowohl im Einzel als auch im Team den 1. Platz im Marathon. Besonders hervorzuheben ist, dass er und Alina Flehmer nicht gefördert werden und ihre besonderen Leistungen in der Freizeit erbringen.

Ehrungen im Breitensport

Neben den Leistungs- und Spitzensportlerinnen und -sportlern wurden auch 14 Breitensportlerinnen und -sportler unter anderem aus den Bereichen Bodybuilding und Tischtennis sowie ein Schiedsrichter ausgezeichnet.

Die ausgezeichneten Athletinnen und Athleten versehen ihren Dienst in den niedersächsischen Polizeidirektionen, dem Landeskriminalamt, der Zentralen Polizeidirektion, der Polizeiakademie und dem Niedersächsischen Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung.

Natalia Bornemann-Zarczynska



PKA'in Alina Flehmer wurde für ihre Leistungen im Ju-Jutsu ausgezeichnet.



Schnellster Polizist Deutschlands PK Tammo Oldigs.



**POLIZEI
NIEDERSACHSEN**

**BEWIRB
DICH
JETZT!**



**POLIZEI NIEDERSACHSEN
GEMEINSAM SICHER.**

Für uns alle.

Arbeitgeber
Niedersachsen



polizei-studium.de
POLIZEI.NIEDERSACHSEN.KARRIERE

